

# Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Kemeler Straße 8-9. Fernsprecher: Schönstadt 1006, 1076 und 1202. Die Zeitung erscheint jeden Freitag. Telegramm-Adresse: Textilpraxis Berlin. Verbandsgebühren sind an Otto Sehm, Berlin O 34, Kemeler Straße 8-9 (Postfachkonto Berlin Nr. 5386), zu richten.



Bezugspreis, nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mark. Anzeigenannahme: „Werba“-Gesellschaft für Anzeigen- und Verlagswesen m. b. H., Berlin SW 11, Stefemannstraße 48. Anzeigenpreis: Die zehngespaltene Millimeterzelle 90 Pf. Bei größeren Abchlüssen Rabatt, der nur als Saffarabatt gilt. Tel.-Abz.: „Werba-Blätter“ Berlin

Nummer 40

Berlin, den 8. Oktober 1930

42. Jahrgang

## Achte Bundes-ausschußsitzung in Dresden

Am 19. September trat der Ausschuss des ADGB in dem neuen Bau des Dresdner Volkshauses zu seiner achten Tagung zusammen. Der Vorsitzende des ADGB, Theodor Seipart, konnte an der Tagung nicht teilnehmen, da er an Grippe erkrankt war.

Die Ausschusssitzung wurde nach Dresden einberufen, um den Verbandsvorständen, den Redakteuren und Bezirkssekretären Gelegenheit zu geben, die Internationale Hygieneausstellung und das Hygienemuseum zu besichtigen. Demgemäß war der Hauptpunkt der Tagesordnung ein Referat des Vertreters für Gewerbehygiene beim Bundesvorstand, Dr. Meyer-Brodnig, in dem er über den Stand der Gewerbehygiene sowie über die Forderungen berichtete, die für den Ausbau der Gesetzgebung und die praktische Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen zu erheben sind.

### Stand der Gewerbehygiene.

Die Gewerbehygiene, der Gesundheitsschutz im Betriebe, hat durch die Verordnung über Berufskrankheiten, über die in der Bundesauschusssitzung vom 26. und 27. März 1929 berichtet wurde, ihre gesetzliche Grundlage bekommen. So unscheinbar sich bei der Fülle der sozialpolitischen Gesetze und Verordnungen eine einzelne Verordnung ausnehmen mag, die eine beschränkte Anzahl — nämlich 22 — Berufskrankheiten den entschädigungspflichtigen Unfällen gleichstellt und somit in die Unfallversicherung einbezieht, so groß ist ihre praktische Bedeutung einerseits für den Gesundheitsschutz im Betriebe, andererseits versicherungsrechtlich für die Berufsstranten. Sie ist zur Kernfrage der Gewerbehygiene geworden.

Im folgenden sollen nun kurz die Wirkungen betrachtet werden, die die Verordnung hat:

1. auf die Krankheitsverhütung im Betriebe durch die Berufsgenossenschaften;
2. versicherungsrechtlich bezüglich der Entschädigung und der Forderung;
3. bezüglich unserer Forderungen an den Ausbau der Verordnung und der Wege, diese Forderungen durchzuführen.

### I.

Der Schutz der Berufskrankheiten, soweit diese entschädigungspflichtig sind, fällt den Berufsgenossenschaften zu. Im gleichen Sinne wie durch Unfallverhütungsvorschriften, die im Betriebe durchgeführt werden, dem Entstehen von Unfällen vorgebeugt wird, muß nunmehr, nachdem einzelne Berufskrankheiten gleichfalls als Unfälle anerkannt sind, und somit durch ihre Entschädigungspflicht zu geldlichen Lasten für die Berufsgenossenschaften führen, das Entstehen von Berufskrankheiten verhütet werden. Dies versteht die Berufsgenossenschaftsvorstände in die Zwangslage, ihrerseits Krankheitsverhütungsvorschriften zu schaffen und diese in den Betrieben durchzuführen. Wir wissen, wie geringfügig unsere Rechte in den Berufsgenossenschaften als reinen Arbeitgeberorganisationen sind, aber einige Rechte gibt uns die Reichsversicherungsordnung doch, wie zum Beispiel das sehr wichtige, beim Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften mitzuwirken. Es muß nun unter Aufgabe sein, die Gewerkschaftsvertreter in dieser Tätigkeit zu schulen, um mit größerem Nachdruck eine wirksame Krankheitsverhütung zu erreichen.

Diese Anregung, die schon im Jahre 1929 kurz nach Erlaß der Verordnung über Berufskrankheiten vom Bundesvorstand ausging, ist bei den Verbänden auf fruchtbaren Boden gefallen. Wir können berichten, daß der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter-, Metallarbeiter-, Bekleidungsarbeiter-, Schuhmacher- und Hutarbeiterverband die ihnen nahestehenden Berufsvertreter ihrer Berufsgenossenschaften zusammenberufen haben, um sie für ihre Aufgaben zu schulen.

## Um Vertrauen und Dollar

### Erfordernis der nächsten Zeit: eine kluge Politik

Die deutschen Börsen haben in der zweiten Woche nach der Reichstagswahl vom 14. September einen Sturm erlebt, der, wie man so sagt, nicht von schlechten Eltern war. Er ist unserer Wirtschaft sehr teuer zu stehen gekommen. Allein die Reichsbank hat einen tüchtigen Waden Gold — man spricht von einigen hundert Millionen — abgeben müssen, um die Mark gegenüber den anderen Devisen festzuhalten.

Schlimmer und höher sind die Verluste auf anderen Gebieten. Empfindlicher werden die Schäden sein, die die deutsche Kreditwürdigkeit und der deutsche Kredit im Auslande erlitten hat. Man dürfte sich darüber klar sein, daß eine Ueberwindung, eine Liquidierung der gegenwärtigen furchterlichen Wirtschaftskrise nur mit Hilfe von Auslandskapital möglich ist. In dem Maße, wie wir dieses ausländische Kapital herein bekommen, können wir mit Besserungen rechnen. Die Regierung braucht allein eine Milliardensumme für den Häuserbau. Hunderte von Millionen sind für den Straßenbau notwendig, mit dem man in größerem Umfang Arbeit beschaffen könnte. In den letzten Tagen hat man Siedlungsanleihen angekündigt. Dazu kommt der drängende Geldbedarf der deutschen Städte, der nur durch das Ausland befriedigt werden kann. Hier sind die Auslandsanleihen unbedingt notwendig, weil die Gemeinden, sonst die größten Auftraggeber an die private Industrie, mit ihren Aufträgen immer mehr ausfallen und zu einer weiteren Verschärfung der Wirtschaftskrise beitragen. Zum Schluß sei noch auf das Geldbedürfnis der Industrie verwiesen. Der gegenwärtige Reichsbankpräsident Dr. Luther wird sich in den nächsten Tagen nach New York begeben, um die kreditpolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Nordamerika wieder anzuknüpfen. Seine Mission erinnert lebhaft an die Reise seines Vorgängers Schacht vor sechs Jahren, die die Serie der Dollarredite für Deutschland einleitete. Nun, die Chancen für Luther werden in New York nicht gerade gut sein. Der letzte Börsensturm, der sich lange noch nicht gelegt hat, beweist das. Man hat immer gegenüber

dem deutschen Volk als von den politischen Klündern gesprochen. Wir haben in den 14 Tagen nach der Wahl den Beweis dafür erbracht, wie unpolitisch wir sind. Wir haben in dem Augenblick, man kann das ohne weiteres feststellen, unsere Kreditwürdigkeit im Auslande zerstückelt, als wir das Geld des Auslandes am dringendsten notwendig hatten.

Vor dem Krieg war es im Auslande eine stehende Redensart, wenn man sagte, ihr Deutschen seid in Wirtschaft und Technik, im Handel und Wandel so ganz hervorragende Kerle, daß es für die andern Völker ein wahres Glück ist, daß ihr politisch große Spiel seid. Daran hat sich, wie die Ereignisse der letzten Tage zeigten, wirklich nichts geändert. Der Wahlausfall, der die extremen Flügelparteien rechts und links stärkte, hat die finanzpolitische Welt des Auslandes ziemlich kalt gelassen. Man tagierte auf einen Wachstum der Kommunisten und Hitlerfaschisten, der sich nicht auswirkte. Die Börsen reagierte auch auf den Wahlausfall nur unwesentlich mehr als nach jeder anderen Wahl.

Auch die von einem Berliner Mittagsblatt verbreiteten Gerüchte über einen Hitler-Putsch, ein paar dumme Redensarten des Berliner Faschistenhaupteckings Goebbels, der gescheiterte, wieder zu seiner früheren Praxis als Zahnarzt zurückzukehren, und selbst die von den Kommunisten aufgestellte Forderung, die Young-Zahlungen einzustellen, hatten kaum Wirkungen. Daß selbst andere Parteien in Deutschland, so auch die Sozialdemokratie, die Revision des Young-Plans und der Young-Zahlungen fördern, weiß das Ausland. Es weiß aber auch, daß solche Forderungen nicht von heute auf morgen erfüllt werden können und jeder vernünftige Mensch in Deutschland weiß, daß eine solche Revision politisch sorgsam vorbereitet, daß vor allem das durch unbedachte Reden, selbst durch Angehörige des Reichskabinetts, gestörte Vertrauen in der Außenpolitik wieder hergestellt werden muß. Wenn in diesen Tagen die durch deutsche Reparationszahlungen garantierte Young-Anleihe, die im Auslande nun einmal als Barometer für die deutsche Kreditwürdigkeit angesprochen wird, im Kurs stark nachgab, so ist das wohl auf die politische Unsicherheit ganz allgemein und in besonderen wohl darauf zurückzuführen, daß man vergeblich und zu lange darauf wartete, was Reichspräsident und Reichkanzler mit dem Resultat vom 14. September machen würden. Die Finanzwelt tippte auf ein neues Bündnis in der Reichsregierung mit der Sozialdemokratie. Das wäre eine Basis für eine ruhige Entwicklung geworden. Andererseits drangen Gerüchte durch,

daß sich das Kabinett, anstatt nun beherzt an die längst fällig gewordene Finanzreform zu gehen, die zugleich Wirtschaftsreform sein mußte, wieder mal mit allerhand Steuerrezepten doktrorierte, daß man sich mit dem bedenklichen Plan trug, die Lohnsätze nach unten zu revidieren, ein Projekt, dessen Auswirkungen

auf die politische Situation in Deutschland man wohl nicht lange zu erörtern braucht.

Das Reichskabinett hatte den Augenblick nicht erkannt. Anstatt einen Sicherheitsfaktor zu schaffen, hat es die Unsicherheit gesteigert. Die Antwort war der Sturm an unseren Börsen.

Man ist geneigt, schwarze Tage der Börse so auszulegen, daß man sich leichtin tröstet, der eine gewinnt, was der andere verliert. So liegen die Dinge nicht. Wenn sich jemand eine Aktie z. B. an der Berliner Börse kauft, so stellt er dem Unternehmen, das die Aktie herausgegeben hat, Kapital zur Verfügung, mit dem das Unternehmen arbeiten kann. Kauft ein Ausländer solche Aktien, so nimmt das Unternehmen in der Praxis eine Auslandsanleihe auf, und zwar zu günstigen Bedingungen, denn das Unternehmen setzt ja mit der Dividende die Verzinsung dieser Auslandsanleihe fest. Ebenso liegt es am Rentenmarkt. Hier werden Papiere von Ländern, Städten, öffentlichen Instituten usw. gehandelt, die eine feste Verzinsung haben. Sagen wir einmal 8, 7 oder 6 Proz., was den wirklichen Verhältnissen nahekommt. Wenn nun die Besitzer von Aktien und Rentenpapieren ihren Besitz verkaufen, so nehmen sie die Anleihe zurück. Darin ist die Bedeutung der letzten schwarzen Börsentage zu sehen.

Es hat sich abermals eine starke Flucht aus der Mark vollzogen. Amerikaner, Engländer und Holländer haben Aktien und Rentenpapiere verkauft, Franzosen und Schweizer haben ihre kurzfristigen Darlehen zurückgezogen. Die Reichsbank mußte seit langer Zeit wieder Gold verkaufen, um die Devisenkurse zu halten. Der Preis für Dollarnoten erhöhte sich, ein Zeichen dafür, daß auch weite Schichten in Deutschland die Flucht aus der Mark mitgemacht haben.

Sicherlich handelt es sich dabei um Leute, die am Sonntag, dem 14. September, ihre Stimme dem Hitler abgegeben haben. Wir sind in Deutschland seit 1 1/2 Jahren an die Kombination Patriotismus und Kapitalflucht bereits so gewöhnt, daß wir das hier nur wieder konstatieren.

Ziehen wir die Bilanz: Es ist in den letzten 14 Tagen sehr viel Kapital aus Deutschland

## Unaufhaltsame Steigerung der Ausgaben für Erwerbslose

Die ungeheure Umwälzung, die sich durch die Rationalisierung in der deutschen Textilindustrie vollzieht, hat scheinbar den Höhepunkt noch nicht erreicht. Die jetzt festgestellten Ergebnisse über die Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung übersteigen die des vorangegangenen Quartals noch ganz erheblich. Während wir im 1. Quartal 1930 an 18 101 Mitglieder 386 417,— M. zur Auszahlung brachten, sind es im 2. Quartal 18 991 Mitglieder und 452 938,50 M.

Im Krankengeldzuschuß ist eine kleine Minderung von 16 000,— M. eingetreten. Immerhin sind auch dort 287 000,— M. zur

Auszahlung gebracht worden. Schwankungen dieser Art wollen in dieser Höhe nichts sagen.

Ungeheure Anforderungen sind an die Organisation finanziell gestellt worden. Es gäbe einen furchtbaren Ausdruck sozialen Elends, wollten wir mehrere Quartale der letzten Zeit zusammengestellt veröffentlichen. Unsere Nachrichten werden von einer grausigen Chronik innerhalb unserer Verbandsgeschichte zu erzählen wissen. Eine fühlbare Milderung dürfte nach vorliegenden Konjunkturberichten kaum zu erwarten sein.

# Politische Wochenschau

Neue Massenbelastungen! — Die Absichten der Hafentanzler. — Reichswehrprozess in Leipzig. — Hochverratsverfahren gegen nationalsozialistische Führer. — Die Tötung des Studenten Wessel. — 46 Todesurteile in Rußland.

Trotzdem das Kabinett Brüning bei der Reichstagswahl in eine hoffnungslose Minderheit gedrängt worden ist, hält es sich noch immer für berechtigt, die weitestgehenden Sanierungspläne vorzubereiten. Das eine hat sich inzwischen als gewiß herausgestellt, daß die durch die Novorordnungen vorgenommene Dedung der Fehlbeträge durch die Entwicklung längt wieder überholt ist. Infolge der weiteren Steigerung der Arbeitslosigkeit, die mit einem Rückgang der Steuereinnahmen zusammenfällt, ist ein neues Defizit entstanden, das jetzt bereits auf rund 500 Millionen Mark geschätzt wird und das bis zum Ende des Etatsjahres wohl auf 1 Milliarde steigen dürfte. Man muß also wieder neue Einnahmequellen erschließen. Das Kabinett Brüning denkt aber auch diesmal nicht an eine Erhöhung der Beihilfen, sondern es will die neuen Lasten wiederum auf die minderbemittelte Bevölkerung abwälzen. Zu diesem Zweck sollen die Beiträge für die Arbeitslosenversicherung auf 6 1/2 Proz. erhöht werden. Außerdem will man die Rückstellungen aus der Lohnsteuer aufheben, die die Sozialdemokratie bei Arbeitslosigkeit, Krankheit und in ähnlichen Fällen durchgesetzt hatte. Da das aber noch nicht ausreicht, sollen die Beamtengehälter gekürzt werden, um dann weiter die Kürzung der Arbeitslöhne durchzuführen zu können. Wie als Hohn klingt es, wenn zu gleicher Zeit mitgeteilt wird, daß die Vermögenssteuer, die Realsteuern und die landwirtschaftlichen Steuern „reformiert“, zu deutlich gesenkt werden sollen. Man darf gespannt sein, ob das Kabinett Brüning es wagen wird, mit diesen Plänen vor den neuen Reichstag zu treten.

Werden die Nationalsozialisten nach ihrem Erfolg bei den Wahlen einen Putschversuch unternehmen? Die Regierungen des Reichs und Preußens haben erklärt, daß die Befürchtungen darüber unbegründet seien, sie hätten alle Machtmittel in der Hand, um jeden Putschversuch sofort zu unterdrücken. Der Reichspräsident Hindenburg ließ dazu noch mitteilen, daß er auf dem Boden der gegenwärtigen Verfassung bleiben wolle. Die Nationalsozialisten selbst haben zwar vor den Wahlen den Mund sehr voll genommen und wenn man ihren Behauptungen Glauben schenken wollte, so hände die Errichtung des „Dritten Reichs“ unmittelbar bevor. Jetzt aber sagen sie, daß sie nicht an gewaltsamen Umsturz denken, sondern ihre Pläne auf „legalem“ Wege verwirklichen wollten. Ob diese Behauptung ernst zu nehmen ist, kann man nicht sagen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Führer der Hafentanzler zunächst versuchen werden, ihren Wahlerfolg zu einer Ausschöpfung des republikanischen Staatswesens von innen heraus zu benutzen. Es gibt bei ihnen aber auch genug solcher Elemente, die nicht darauf warten wollen, bis das nationalsozialistische Ziel auf verfassungsmäßigem Wege erreicht ist, sondern die immer noch mit Gewalt ihre Pläne verwirklichen möchten. Deshalb ist trotz der beruhigenden Versicherungen der Regierungen größte Wachsamkeit der Arbeiterklasse gegenüber den Hafentanzlern notwendig.

Der dritte Reichsgericht in Leipzig hat den Prozess gegen die Reichswehr-offiziere Scherzinger, Enders und Benda begonnen. Die beschuldigt sind, Hochverrat gegen das Reich begangen zu haben. Die Angeklagten geben selbst an, den Versuch zur Bildung von nationalsozialistischen Zellen in der Reichswehr unternommen zu haben. Sie sind zu diesem Zweck nach München, Berlin und anderen Städten gefahren, um mit dem Führer der Hafentanzler Be-

abgekommen. Das mit unferer Bericht war schon erfolgt. Man hat die Verträge in der Gegenwart müssen zu einer Befreiung der Kette führen. Die Dinge können sich Ende des letzten September etwas geändert haben. Der Antritt bei den Kassen in der Reichswehr ist fertig und der Gedanke ist...

In Grunde genommen hat sich die Gesamtsituation aber nicht geändert und es wird einer langen Periode von vielen Verhältnissen des gekündeten Reiches bei uns bedürfen, um die Schäden zu heilen, die Unwissenheit, Apathie und Ignoranz in den letzten Wochen geschlagen haben.

sprechungen abzuhalten. Sie entschuldigen ihr Verhalten jetzt damit, daß sie geglaubt hätten, daß republikanische System bedrohe die Wehrkraft des deutschen Volkes, sie hätten sich aus diesem Grunde der Nationalsozialistischen Partei angeschlossen, die doch nach ihrer Meinung auf „legalem“ Wege ihre Pläne verwirklichen wolle. Mehrere Vorgesetzte der Angeklagten haben sich dagegen gewandt, daß Politik in der Reichswehr getrieben werde. Oberstleutnant Rippenrop, der Abteilungskommandeur der Angeklagten, erklärte dagegen, es sei völlig in seinem Sinne gewesen und es entspräche der Auffassung des gesamten Offizierskorps, wenn die Angeklagten in der Instruktionssunde gesagt hätten, daß man den Gedanken der Wehrhaftigkeit im Volke verbreiten und daß die Reichswehr den Grundstock bilden müsse für eine neue Armee, mit der Deutschland wieder frei werden könne. Bemerkenswert war noch die Aussage des früheren Hauptmanns Wagner, der sich Staatschef der Sturmabteilung der



Arbeiter zum Unternehmer: „Sehen Sie, hier liegt das Uebel, warum der Baum nicht wachsen will!“

Nationalsozialistischen Partei nennt. Er meinte, seine Partei wolle die ausgezeichnete Organisation der Reichswehr nicht zerschlagen, sondern sie in die Hand bekommen, wenn die Zeit dazu da sei. Diese Situation liege gegenwärtig vor. Die Nationalsozialisten hätten jetzt 107 Abgeordnete im Reichstag und wenn sie in die Regierung kämen, dann würden sie zwei Bedingungen stellen. Die eine sei die sofortige Neuwahl zum Preussischen Landtag, die andere, daß die Nationalsozialisten das Reichswehrministerium belegten. Dadurch würden sie auf „legalem“ Wege die Leitung der Reichswehr in ihre Hände bekommen. Auch Adolf Hitler, der gleichfalls als Zeuge vernommen wurde, leugnete jede Putschabsicht. Aber er verkündete, daß nach der Nachtregierung durch die Nationalsozialisten die Köpfe davon „rollen“ würden, die am Umsturz von 1918 schuld seien!

Bemerkenswert ist es, daß man wohl gegen die drei jungen Reichswehr-offiziere, deren politische Unwissenheit das härteste Verbrechen im Gerichtsfall hervorrief, Anklage erhoben hat; nichts aber ist bisher gegen jene Führer der Hafentanzler geschehen, die durch Zellenbildung in der Reichswehr diese für ihre dunklen Pläne gewinnen wollten. Es ist nicht anzunehmen, daß die angeklagten Offiziere ihre Schuld bezahlt haben; wahrscheinlich wurde sie von den Hafentanzlern finanziert. Man hätte in dem Prozess nur so nebenbei, daß auch gegen Hitler, Goebbels und einige andere Kapitäne ein Hochverratsverfahren käme. Welche Gründe dafür vorliegen, wurde aber nicht gesagt. Dieses Schweigen ist deswegen verständlich, weil die Hafentanzler sich jetzt darum bemühen, in die Reichsregierung zu kommen, und es würde doch für das Zentrum und für die anderen bürgerlichen Parteien immerhin peinlich sein, zusammen mit den Vertretern einer Partei im Kabinett zu sitzen, die des Hochverrats gegen das Deutsche Reich beschuldigt werden.

Ein anderer Prozess, der in Berlin geführt wird, beleuchtet die Methoden der kommunistischen Partei. Siebzehn Angeklagte, zum großen Teil kommunistische Parteimitglieder, sind beschuldigt, den nationalsozialistischen Studenten Horst Wessel getötet oder bei der Tat beihilfe geleistet zu haben. Der Hauptangeklagte Höpfer, mit dem Spitznamen „Hölzer“, hat auf Befehl eines Revolveranschusses abgegeben. Nach der Tat verbargen sich Höpfer und seine Helfer eine Woche lang in der Villa des Inspektors der kommunistischen „Welt am Abend“, später wurde er in Begleitung eines kommunistischen Parteisekretärs nach der Tschechoslowakei geschickt. Da man ihn aber hier hungern ließ, so kehrte er wieder nach Berlin zurück, und hier ist er in der Wohnung eines befreundeten Kommunisten von der Polizei festgenommen worden. Die Wahrscheinlichkeit besteht, daß Höpfer von den eigenen Parteigenossen der Polizei ausgeliefert wurde. Die kommunistische Presse hatte zuerst versucht, die Mordtat als eine Eiferjagd zwischen zwei Zuhältern darzustellen. Die Verhandlung hat aber ergeben, daß politische Motive dabei eine Rolle gespielt haben. Es wäre sonst auch unverständlich, daß die kommunistische Partei und ihre „Rote Hilfe“ ein so großes Interesse daran hatten, Höpfer zur Flucht ins Ausland zu verhelfen.

Aus Moskau wird amtlich gemeldet, daß 46 Personen von der Staatlichen Polizei zum Tode verurteilt worden seien und daß man das Urteil sofort vollstreckt habe. Sie waren beschuldigt, eine gegenrevolutionäre Schlingens- und Spionageorganisation gebildet zu haben, die sich zum Ziel gesetzt hatte, eine Hungersnot im Lande herbeizuführen und dann die Regierung zu stürzen. Die Erschossenen standen seit langen Jahren im Dienste der Sowjetregierung, sie leiteten die Unternehmungen zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch, Fisch, Konjerven und Gemüse. Von ihrer angeblichen Umsturzstätigkeit hat man in all diesen Jahren nichts gehört. Sie sind auch nicht in einem ordentlichen Gerichtsverfahren verurteilt worden, in der sich Anklage und Verteidigung gegenüberstehen; die Polizei hat sie ohne weiteres verurteilt und zum Tode befördert. Man geht in der Annahme nicht fehl, daß dieser Massenmord dazu dienen soll, um die Aufmerksamkeit der Bevölkerung Sowjetlands von den wahren Schuldigen an der Hungersnot abzulenken, die über das russische Volk hereinzubrechen droht.

Die nordamerikanische Ernte selbst wird mit 14,34 Millionen Ballen gegenüber 14,825 Millionen Ballen im Vorjahre angegeben. Immerhin bringt die Ernte eine Entlastung, die in normalen Zeiten sicherlich bestimmte Auswirkungen auf die Preisbildung haben würde. Diesmal hat sie kaum Bedeutung gehabt, und zwar zeigt sich hier ein äußerst wichtiger Frontwechsel in der Gesamtbeurteilung. Man geht gegenwärtig weniger von der Produktion aus, sondern vom Verbrauch. Man sagt sich, daß nicht die Produktion entscheidend sei, sondern die Tatsache des Absatzes. Indirekt ist das ein Anerkennung der Lohn- und Kaufkrafttheorie.

Nun sind die vorliegenden Zahlen über den Verbrauch alles andere, um optimistisch zu stimmen. Nach den Berechnungen hat in der Ende Juli abgeschlossenen Saison der Weltverbrauch an Baumwolle um rund 670 000 Ballen auf etwa 25,2 Millionen Ballen abgenommen. Für die nordamerikanische Baumwolle bedeutet das ein Absinken um etwa 2 Millionen Ballen. Einschließlich der Uebergangsbestände steht also bei der nordamerikanischen Baumwolle ein Vorrat von 20 Millionen Ballen ein wahrscheinlicher Verbrauch von 12 bis 13 Millionen Ballen gegenüber. Das dürfte für die Zukunft entscheidend sein.

Höchst interessant ist auch, daß der Verbrauch zum Beispiel an ostindischer Baumwolle nicht gesunken ist. Man könnte hier von einer Spezialbewegung sprechen. Tatsächlich hat die Gandhi-Bewegung in Indien zu einer Bevorzugung der heimischen Baumwolle geführt. Das hat der ostindischen Ware gewissermaßen einen Liebhaberpreis verschafft. Natürlich werden sich die Dinge ändern, wenn Indien sich endlich mal beruhigt hat. Vorläufig ist die Situation aber so, daß gerade die englische Baumwollindustrie schwer unter dem indischen Boykott leidet.

## Ueberfluß und Mangel Die Lage auf dem Weltmarkt Baumwolle und Konjunktur.

Das auffallendste Kennzeichen der internationalen Wirtschaftskrise ist der Preissturz für die Massengüter auf den Weltmärkten. Die von ihm ausgehende Unsicherheit hat sich wie ein Bann auf die Fertigungsindustrien der ganzen Welt gelegt. Es ist nur natürlich, daß man von einer Stabilisierung der Rohstoffpreise die Überwindung der Krise und die Wiederbelebung der Wirtschaft erhofft.

In diesem Sinne ist die vor einiger Zeit erfolgte Besserung am Baumwollmarkt lebhaft diskutiert worden. Die Besserungen haben im großen und ganzen nicht angehalten. In jüngster Zeit sind die Preise vielmehr weiter gesunken, und so haben die Stimmen die einen Umwälzung der ganzen Situation behaupteten, wieder einmal Unrecht behalten. Es handelt sich nur um eine Atempause, wenn sich auch feststellen läßt, daß die wilden Preissprünge auf den Rohstoffmärkten endgültig als überwunden gelten können.

Die oben erwähnte Besserung im Baumwollmarkt dürfte in erster Linie auf die neue Ernte des nordamerikanischen Bundesfarmamts zurückzuführen sein. Nach einer Anhebung des Farmamts konnte man annehmen, daß die Baumwollpreise in derselben, unter Umständen in früherer Weise gestützt würden als im Vorjahr. Hier erlebte man aber eine Enttäuschung. Im vorigen Jahr zahlte das Farmamt einen Voranschlag von 16 Cent pro englisches Pfund,

abgleich die Preise allmählich unter diesen Stand sanken. Gegenwärtig, wo die Preise um etwa 11 Cent pendeln, erklärte das Farmamt, daß es lediglich einen Voranschlag bis zu 90 Proz. zahlen könne. Darauf hat der Markt prompt reagiert.

Das ist nur natürlich, weil sich gewisse Hoffnungen auf den Verbrauch nicht erfüllt haben. Man ging bei diesen Hoffnungen davon aus, daß eine Reihe von englischen Baumwollfabriken, die lange Zeit stilllagen, den Betrieb wieder aufgenommen hat. Man wurde sich aber bald darüber klar, daß infolge der harten englischen Baumwollkrise auch die kleinste Anregung zur Wiedereröffnung der Betriebe genüge. Um den ausschlaggebenden Faktor, den Verbrauch in Nordamerika selbst, ist es nach wie vor schlecht bestellt. Wesentliche Anregungen lassen sich noch nicht feststellen, obwohl sich in der nordamerikanischen Wirtschaft nach den großen Krachs im Herbst 1929 die ersten Besserungsercheinungen zeigen.

Die nordamerikanische Ernte selbst wird mit 14,34 Millionen Ballen gegenüber 14,825 Millionen Ballen im Vorjahre angegeben. Immerhin bringt die Ernte eine Entlastung, die in normalen Zeiten sicherlich bestimmte Auswirkungen auf die Preisbildung haben würde. Diesmal hat sie kaum Bedeutung gehabt, und zwar zeigt sich hier ein äußerst wichtiger Frontwechsel in der Gesamtbeurteilung. Man geht gegenwärtig weniger von der Produktion aus, sondern vom Verbrauch. Man sagt sich, daß nicht die Produktion entscheidend sei, sondern die Tatsache des Absatzes. Indirekt ist das ein Anerkennung der Lohn- und Kaufkrafttheorie.

Nun sind die vorliegenden Zahlen über den Verbrauch alles andere, um optimistisch zu stimmen. Nach den Berechnungen hat in der Ende Juli abgeschlossenen Saison der Weltverbrauch an Baumwolle um rund 670 000 Ballen auf etwa 25,2 Millionen Ballen abgenommen. Für die nordamerikanische Baumwolle bedeutet das ein Absinken um etwa 2 Millionen Ballen. Einschließlich der Uebergangsbestände steht also bei der nordamerikanischen Baumwolle ein Vorrat von 20 Millionen Ballen ein wahrscheinlicher Verbrauch von 12 bis 13 Millionen Ballen gegenüber. Das dürfte für die Zukunft entscheidend sein.

Höchst interessant ist auch, daß der Verbrauch zum Beispiel an ostindischer Baumwolle nicht gesunken ist. Man könnte hier von einer Spezialbewegung sprechen. Tatsächlich hat die Gandhi-Bewegung in Indien zu einer Bevorzugung der heimischen Baumwolle geführt. Das hat der ostindischen Ware gewissermaßen einen Liebhaberpreis verschafft. Natürlich werden sich die Dinge ändern, wenn Indien sich endlich mal beruhigt hat. Vorläufig ist die Situation aber so, daß gerade die englische Baumwollindustrie schwer unter dem indischen Boykott leidet.

Auch die anderen Märkte lassen wenig Hoffnung auf eine schnelle Überwindung der Krise an den Rohstoffmärkten zu. Immerhin konnten die Weltmärkte sich im großen und ganzen behaupten. Lediglich keine Merinowollen waren fest. Das dürfte sich aus der Tatsache erklären, daß die aus diesen Wollen hergestellten Stoffe von der Mode bevorzugt werden. Hier liegt also lediglich eine Sondernachfrage vor. Kreuzzuchten, die schon in besonders großen Mengen aus dem Vorjahre übernommen werden mußten, sind zum mindesten als äußerst schwächlich anzupreisen. Der Verlauf der letzten Wollverflechtung ließ das deutlich erkennen. Erschwert wird die Lage dadurch, daß Australien eine erheblich größere Schur macht, und daß das argentinische Angebot infolge Schwankungen des Besatzes und der politischen Unruhen unberechenbar, aber dringend geworden ist.

Mit der Lage an den Textilrohstoffmärkten deckt sich auch die Situation auf den anderen wichtigen Märkten. Zink und Blei zeigten, allerdings bei einem Tiefstand der Preise, kaum Veränderungen. Hier ist die schlechte Saison der ganzen Welt entscheidend. Versuche, den Preis mit kartellmäßigen Mitteln zu treiben, sind beim Zink fehlgeschlagen. Der Bleipool konnte den Preis halten, mußte jedoch so große Mengen aufnehmen, daß man neugierig sein kann, wie die Dinge hier auslaufen. Der Kupferpreis, der für die Entwicklung des Beschäftigungsgrades in aller Welt äußerst wichtig ist, mußte abermals herabgesetzt werden und hat sich mit etwas über elf Cents gegenüber seinem höchsten Stand vor etwa 2 Jahren glatt halbiert.

Am interessantesten ist wohl die Lage auf den Weltweizenmärkten. Trozdem die europäischen Ernten gegenüber dem Vorjahre zurückgeblieben sind, dürfte die Gesamtweltenernte beträchtlich über dem Stand des Vorjahres liegen. Dazu sind große Bestände aus dem vorigen Jahr vorhanden, die natürlich auf den Markt drücken.

Die Weizennotierungen in Nordamerika (Chicago) sind unter der berühmten Dollar...

Mehr Neigung dazu hat schon der viel-erörtere Kanadische Weizenpool. Aber der Pool hat schon seit langer Zeit kein Geld...

Ziel beachtet werden auf den Weizenmärkten gegenwärtig die Verkäufe durch die russische Sowjetunion. Rußland hat immer schon in den letzten Jahren gewisse Weizenmengen auf Markt geworfen...

Im großen und ganzen haben sich die Massengüter gegenüber Bestrebungen, die Preise künstlich zu treiben, verschlossen. Das Angebot hat gewisse Maßnahmen aber die Stabilisierungsidee gestiegt.

Der deutsche Ernährungsminister Schiele hatte bis zu den Wahlen die Roggenpreise in Berlin kräftig gestützt und beim Weizen zum mindesten weitgehend interveniert.

So stieg man z. B. die Roggenpreise ab märkischer Station. Was zur Folge hatte, daß der Preis ab märkischer Station höher stand als der Roggenpreis in Berlin...

Abschließend kann man sagen, daß die Stützung in der Form, wie sie unter Schiele betrieben worden ist, ein Unbild darstellt, und daß man zu dem Kern aller Ueberlegungen, zu einer Einschränkung der Roggenanbaufläche zugunsten einer Vergrößerung der Weizenanbaufläche zurückkehren muß.

überall rührig tätig, allein hierfür wurden in der Berichtszeit 54 000 Mt. aufgewendet. Die Rationalisierungsmaßnahmen wurden auch in den Betrieben unseres Gaus durchgeführt. Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit wurden hierdurch in starkem Maße gefördert.

losen, Kranken-, Wöchnerinnen-, Umzugs- und Streikunterstützung, die ab 1. Oktober dieses Jahres in Kraft treten. Eine Neuerung im Statut ist die Invalidenversicherung für Verbandsmitglieder.

Der allgemeine Beifall sowie die anschließenden Diskussionsreden haben gezeigt, daß der Kollege Heinrichs allen aus dem Herzen gesprochen hatte.

Punkt 3 der Tagesordnung: „Wahl der Delegierten zum Internationalen Textilarbeiterkongress und zum Gewerkschaftskongress“ bewies, daß das Vertrauen der Mitgliederschaft nicht bloß zur Organisation, sondern auch zu ihren Führern vorhanden ist.



Verbrauch von Baumwolle in Deutschland. Unsere graphische Darstellung zeigt die Entwicklung des Verbrauchs von Baumwolle in Deutschland seit 1836; im letzten Berichtsjahre (1928) war der Inlandsverbrauch an Baumwollgarn zwar geringer als 1927, die Ausfuhr jedoch höher.

Ende 1928 insgesamt 11 264 471 Spinnspindeln und 1 942 210 Zwirnspindeln vorhanden. In den Betrieben arbeiteten 108 559 berufsgenossenschaftlich versicherte Personen.

Sonntag vormittag sprach dann der Kollege Heinrichs, Stuttgart, über das Thema: „Die Durchführung der Verbandsratsbeschlüsse.“

pingen) und zum Internationalen Textilarbeiterkongress Hosjka und Riedel, Mannheim (Stellvertreter Leonhardt, Raiferslautern, und Sigmund, Reutlingen), zu entsenden seien.

Der große nord-französische Streik

Paris, Mitte September 1930. Am 26. Dezember 1920 trennten sich Sozialisten und Kommunisten auf dem französischen sozialistischen Parteitag in der Stadt Tours, und ein Jahr später kam auch die Spaltung in den Gewerkschaften, so daß es in Frankreich noch heute einen sozialistischen und einen kommunistischen Gewerkschaftsbund gibt.

Seit jener Spaltung des Jahres 1921 brach jetzt der erste größere Streik aus, der schon allein infolge dieser Tatsache eine prinzipielle Bedeutung hatte.

Einen Monat und zwanzig Tage währte dieser Streik von über 100 000 Arbeitern der Textil- und zu einem kleinen Teil auch der Metallindustrie in Nordfrankreich bei Lille, Roubaix und Tourcoing.

Am 1. Juli waren in Frankreich die Sozialversicherungen eingeführt worden, durch die der Arbeitgeber und -nehmer 4 Proz. des Lohnes in die Versicherungskasse zu zahlen haben, und so mußte sich da, wo ohnehin schon lange auf eine Lohnerrhöhung gewartet wurde, die Notwendigkeit einer Aenderung der Arbeitsbedingungen besonders fühlbar machen.

Die Arbeitgeber stimmten der Lohnerrhöhung durchaus zu, aber unter Führung des Herrn Ley, des Diktators des französischen Textilkonsortiums, regten sie an, daß die Auszahlung der Lohnerrhöhung nur in Form einer „Treuprämie“ am Ende des Jahres für den Arbeiter stattfinden solle.

Die Arbeitgeber dachten, der Streik würde höchstens 10 bis 15 Tage dauern können und dann schnell zusammenbrechen müssen. Sie irrten sich.

Darauf schlugen die Arbeitgeber vor, die „Treuprämie“ solle „Ausdauerprämie“ genannt werden, weil das Wort „Treue“ zu sehr an hündische Eigenschaften erinnere, und eine aus Arbeitgebern und -nehmern zusammengesetzte Kommission solle unter Vorsitz eines Arbeitsinspektors eventuelle Arbeitskonflikte regeln.

Wiederrum lehnten die Arbeiter ab, da die „Treuprämie“ unter andern Namen immer noch aufrechterhalten würde. So schritten die Arbeitgeber zu der Konzession, die Treuprämie nicht nur automatisch (und nicht lediglich auf besonderes Verlangen) auszahlen zu wollen.

Aber auch hiernit begnügten sich die Arbeiter nicht. Das ganze System der Treuprämie mußte geändert werden, und man verabredete schließlich nach sieben Wochen Streiks: Arbeiter, die während einer einjährigen Probezeit in die Fabrik eintreten, erhalten am Ende eines Jahres eine fünfprozentige Lohnerhöhung.

Bei der Besprechung dieses Streiks machte das „Magazin der Wirtschaft“, eine bürgerliche Wochenschrift, folgende interessante Bemerkungen, die namentlich für die Unorganisierten sehr lehrreich sind:

„Seit dem großen Eisenbahneraufstand im Jahre 1920 hat es in Frankreich kaum einen größeren Streik gegeben, der nicht nach wenigen Tagen seine Beiligung gefunden hätte oder kläglich zusammengebrochen wäre. Die Ursache lag in der Spaltung der französischen Arbeiterschaft durch den Kommunismus, die zu einer völligen Zerschlagung der gewerkschaftlichen Organisationen geführt hatte.“

Losowski und die Gewerkschaften

Offizielle Darstellung der Hauptfehler der kommunistischen Gewerkschaften.

(IGB.) Man muß den Kommunisten zugeben, daß sie aus den Mängeln ihrer Arbeit keinen Hehl machen. So sind wir in der Lage, dem in der Internationalen Presse-Korrespondenz, einem rein kommunistischen Organ, wiedergegebenen Referat Losowskis auf dem 5. Kongress der Roten Gewerkschaftsinternationale, zu entnehmen, wie es um die Tätigkeit der kommunistischen Gewerkschaftsbewegung nach Ansicht eines ihrer Führer bestellt ist.

1. Zurückbleiben der Organisation hinter der Kampf Stimmung der Massen. Dies ist wohl die in unseren Organisationen am meisten verbreitete Krankheit. 2. Schlechte Vorbereitung der Wirtschaftskämpfe und Verlaß auf Spontaneität. Unsere Organisationen beginnen an den Streik zu denken, wenn die Ereignisse bereits einen akuten Charakter angenommen haben. 3. Ernennung von Streikleitungen oder Wahl derselben durch eine geringe Anzahl von Arbeitern. In vielen Fällen verhalten wir uns noch zur Sache bürokratisch. 4. Mangelnde Einsicht in die Rolle und Bedeutung der Streikleitungen und ihre Isolierung von den streikenden Arbeitern durch unsere Schuld. Ist die Streikleitung ernannt, so fühlt sie sich nicht verantwortlich vor den Streikenden. 5. Ungenügend überlegtes Verhalten zu den Forderungen. Ausarbeitung von Forderungen im engsten Kreise leitender Personen. Das ist einer der wichtigsten Mängel. Häufig geben wir uns dem Glauben hin, es genüge bloß, Forderungen abdruckend und zum Streik aufzufordern, und die Arbeiter werden unverzüglich unserer Aufforderung nachkommen. 6. Unvermögen, die demagogischen Losungen und linken Redensarten der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie zu parieren. Die Reformisten treten manchmal mit linken Losungen und linken Forderungen hervor. In solchen Fällen fühlt man es häufig, wie unsere Organisationen den Kopf darüber verlieren. 7. Gewalttätige Maßnahmen gegenüber den rückständigen

Schichten des Proletariats, nicht Ueberzeugung, sondern Befehle. 8. Theoretisches Bekenntnis zur revolutionären Linie und Zurückstellung dieser Linie in der Praxis. Es gibt viele Genossen, die gern ihre Stimmen für revolutionäre Resolutionen abgeben, aber der Ansicht sind, daß sie sich nicht auf ihr Land oder jedenfalls nicht auf ihren Betrieb beziehen. 9. Unvermögen, den Streik rechtzeitig, organisiert einzustellen und Verschleppung des Streiks bis zur vollkommenen Zersetzung und Desorganisation der Streikenden. 10. Kopflösigkeit vor den Unternehmern und Unvermögen, Verhandlungen mit Nachdruck zu führen.

Hieraus wird wohl ohne weiteres deutlich, daß die kommunistische Gewerkschaftsbewegung in den zehn Jahren ihres Bestehens nichts erreicht hat, was durch die Mißerfolge der Kommunisten bei den Wirtschaftskämpfen jeden Tag bestätigt wird.

## Von der Textilindustrie des Auslandes

### China und Japan Der Handel im Fernen Osten

Die britische Regierung hat beschlossen, nach dem Fernen Osten eine Handelsmission zu senden, die erforschen soll, auf welche Weise der Absatz von Baumwollwaren, besonders in China, erhöht werden kann. Dieser Beschluß entspricht einer Anregung, die die Baumwollarbeiter dem Graham Enqueteausschuß gaben, nämlich zur Regelung des Warenabsatzes auf den Märkten des Nahen und Fernen Ostens eine Verkaufszentrale zu gründen. In der genannten Mission sollen Unternehmer und Arbeiter vertreten sein. Angesichts der Tatsache, daß China in rapide zunehmendem Maße Baumwollwaren produziert, und zwar unter Arbeitsverhältnissen, die weit unter dem britischen Standard liegen, drängen die Arbeiter die Regierung, mit Hilfe des Internationalen Arbeitsamtes die Gleichheit der Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Ländern der Welt durchzusetzen.

### Die chinesische Baumwollindustrie

Wie verläutet, verzeichnen die chinesischen Baumwollspinnereien ein sehr befriedigendes Jahr 1929. Der anti-japanische Boykott bewirkte, daß die japanischen Baumwollspinn-

ereien in China während der ersten Hälfte des Jahres kein großes Geschäft in Baumwollgarnen machen konnten. Im Jahre 1929 besaß China 120 Baumwollfabriken mit 3 664 120 gewöhnlichen Spindeln, 185 896 Zwirnspeindeln und 29 582 Webstühlen. Ueber 50 Proz. der Fabriken befinden sich in Shanghai. Die geringe Anzahl Webstühle verglichen mit derjenigen von Spindeln erklärt sich zum Teil aus der Tatsache, daß große Garnmengen in das Innere Chinas gesandt und dort handgewoben werden. Die jährliche Produktion an Baumwollgarn wird auf etwa 880 Millionen Pfund und an Geweben auf 586 Millionen Yards geschätzt. Davon kommen 549 115 000 Pfund Garn und 240 362 000 Yards Gewebe auf Fabriken chinesischer Unternehmer.

### Chinesische Gewerkschaften sanktioniert

Das chinesische Gewerkschaftsgesetz, das im vergangenen November in Kraft trat, erlaubt zum erstenmal in der Geschichte Chinas die Gründung von Gewerkschaften im ganzen Lande. Und zwar dürfen sich Arbeiter, die das sechzehnte Lebensjahr erreicht haben, zu einer Gewerkschaft verbinden, vorausgesetzt, daß die Minimummitgliederzahl bei Industriearbeitern 100 und bei Handwerkern 50 beträgt. In Streik darf erst dann getreten werden, wenn alle möglichen Vermittlungsversuche fruchtlos verlaufen sind, und auch dann nur, wenn zwei Drittel der Mitglieder dafür stimmen. Andererseits ist es den Unternehmern untersagt, vor Scheitern aller Vermittlungsversuche Arbeiter zu entlassen. Arbeitskräfte, die in der Staatsverwaltung, staatlichen Wirtschaftsunternehmungen, öffentlichen Unterrichtsanstalten und anderen öffentlichen Institutionen beschäftigt sind, dürfen sich nicht in Gewerkschaften zusammenschließen.

### Die Arbeitszeit in den Seidenspinnereien

Im Anschluß an unsere Information in den „Mainachrichten“, die Ueberproduktion in Japan betreffend, möchten wir bemerken, daß die Arbeitszeit in Seidenspinnereien inzwischen von elf auf zehn Stunden täglich herabgesetzt worden ist, und daß die Seidenwürmerzüchter aufgefördert wurden, das Kokonquantum entsprechend zu verringern. Als bekannt wurde, daß die Baumwollspinner die Produktion um 25 Proz. reduzieren wollten, drohten die Arbeiter mit einem Generalstreik, falls diese Absicht verwirklicht werde.

# Das in der Kunstseidenindustrie steckende Kapital

April 1930 betrug das in der Weltkunstseidenindustrie steckende Kapital 175 750 000 Pfund Sterling. Obwohl jedoch die Industrie der Vereinigten Staaten und Kanada das meiste Kapital besitzt — April 1930 in Höhe von 65 100 000 Pfd. Sterl. —, kontrolliert tatsächlich Großbritannien mehr Kapital als irgendein anderes Land. Infolge der weitreichenden internationalen Verzweigungen in dieser Industrie geben die offiziellen Statistiken über die Kapitalanlagen in den verschiedenen Ländern kein korrektes Bild. Die Anteile der amerikanischen Viscose-Gesellschaft z. B. sind fast alle im Besitze Courtaulds; d. h. das Kapital des größten amerikanischen Unternehmens steht unter britischer und nicht unter amerikanischer Kontrolle.

Ein Vergleich der finanziellen Stärke der verschiedenen Länder in diesem und dem vergangenen Jahr ist äußerst interessant. Während Großbritannien im vergangenen Jahr weit über ein Drittel des Gesamtkapitals kontrollierte, gefolgt von den Vereinigten Staaten, Deutschland, Italien, Holland, zeigen die Ziffern für April 1930, daß Holland an die zweite Stelle gerückt ist, während die Vereinigten Staaten an dritter

Stelle stehen, und Italien, Frankreich und Deutschland folgen. Der bedeutende Wechsel der Kontrolle im Falle Hollands und Deutschlands erklärt sich durch die Verschmelzung Enka-Glanzstoff in die „Allgemeine Kunstzijde Unie“ (AKU) als Aktiengesellschaft und die Verlegung des gemeinsamen Hauptsitzes nach Holland. Die AKU erhöhte bei der Gründung ihr eigenes Aktienkapital und erlangte außerdem die Kontrolle über den Glanzstoff-Konzern mit seinen sämtlichen deutschen und ausländischen Anteilen und Interessen. Dadurch beherrscht die AKU direkt und indirekt die gesamte holländische Kunstseidenindustrie mit ihren ausländischen Kapitalquellen sowie den Glanzstoff-Bemberg-Konzern mit seinen internationalen Verzweigungen, wenn Bemberg offiziell auch nicht zur AKU gehört. Die einzige Gruppe, die diesen Trust an finanzieller Stärke übertrifft, ist Courtauld mit insgesamt etwa 42 500 000 Pfd. Sterl. Aktienkapital.

Folgende Tabellen für April 1929 und 1930 geben die Ziffern a) des in der Kunstseidenindustrie der verschiedenen Länder steckenden Aktienkapitals und b) des Kapitals, das die verschiedenen Länder in der Weltkunstseidenindustrie kontrollieren:

a) Das in der Kunstseidenindustrie der verschiedenen Länder steckende Aktienkapital (in 1000 Pfd. Sterl.):

	April 1929	April 1930	Zunahme Abnahme
Verein. St. u. Kanada	63 000	65 100	+ 2100
Großbritannien	46 000	44 150	- 1850
Italien	22 300	22 300	—
Frankreich	11 350	11 800	+ 450
Deutschland	11 400	11 150	- 250
Holland	7 700	9 750	+ 2050
Belgien	2 550	2 550	—
Schweiz	1 450	1 450	—
Japan	4 400	4 400	—
Alle übrigen	2 600	3 100	+ 500
<b>Gesamt</b>	<b>172 750</b>	<b>175 750</b>	<b>+ 3000</b>

b) Das Kapital, das die verschiedenen Länder in der Weltkunstseidenindustrie kontrollieren (in 1000 Pfd. Sterl.):

Kontrolliert von:	April 1929	April 1930	Zunahme Abnahme
Großbritannien	69 250	67 400	- 1 850
Holland	11 950	37 050	+ 25 100
Vereinigte Staaten	30 750	32 850	+ 2 100
Italien	13 100	13 100	—
Frankreich	8 400	8 850	+ 450
Deutschland	28 900	5 600	- 23 300
Belgien	4 950	4 950	—
Japan	3 150	3 150	—
Schweiz	1 700	1 700	—
Alle übrigen	600	1 100	+ 500
<b>Gesamt</b>	<b>172 750</b>	<b>175 750</b>	<b>+ 3 000</b>

### Japanische Textilarbeiterorganisationen

In Japan gibt es 35 Textilverbände mit insgesamt nur 16 846 Mitgliedern, von denen 11 991 männlichen und 4855 weiblichen Geschlechtes sind. Diese bedauerliche Lage trifft auf sämtliche Industrien zu. Die Statistiken zeigen, daß nur 330 000 oder 6,6 Proz. der annähernden Gesamtzahl der Arbeiter in japanischen Industrien (über 4 870 000) Gewerkschaften angehören. Von den weiblichen Arbeitskräften sind nur 0,7 Proz. organisiert; die Hälfte davon ist in der Textilindustrie beschäftigt. Selbst bei der am stärksten organisierten Arbeiterkategorie, den Transport- und Verkehrsarbeitern, beträgt der Prozentsatz nur 28. Von den eigentlichen Fabrikarbeitern aller Art sind nicht mehr als 7 Proz. organisiert. Wir müssen dabei aber in Betracht ziehen, daß es vor zehn Jahren in ganz Japan nur etwa 60 000 organisierte Arbeiter gab. Gegenwärtig wird der Vorschlag gemacht, ein Gewerkschaftsgesetz zu geben. Dem widersetzen sich die Unternehmer mit aller Macht.



## DAS SCHRECKGESPENST

Nachdem aber Haus Neuerburg für den Zigarettenfachmann war, den Kampf gegen den Tabakstaub aufgenommen hat, strahlte die Räume unserer Fabriken vor Sauberkeit. Gleichzeitig wurde den Zigaretten, die in staubfreien Arbeitssälen hergestellt werden, jeder bittere Beigeschmack genommen und eine ganz gleichmäßig brennende Füllung sichergestellt.

Nachdem aber Haus Neuerburg für den Zigarettenfachmann war, den Kampf gegen den Tabakstaub aufgenommen hat, strahlte die Räume unserer Fabriken vor Sauberkeit. Gleichzeitig wurde den Zigaretten, die in staubfreien Arbeitssälen hergestellt werden, jeder bittere Beigeschmack genommen und eine ganz gleichmäßig brennende Füllung sichergestellt.

HAUS NEUERBURG G.M.B.H

Gelesene Nummern des „Textil-Arbeiter“ wirtsmannichtfort, sondern gibt sie Unorganisierten!

## Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 5. Oktober, ist der Beitrag für die 40. Woche 1929

Für das Jugendsekretariat beim Hauptvorstand wird alsbald ein geeigneter Mitarbeiter gesucht. Bewerber müssen mindestens drei Jahre gewerkschaftlich organisiert sein — selbstständig arbeiten können, organisatorische und agitatorische Erfahrungen besitzen und theoretische und praktische Kenntnisse auf dem Gebiete der Jugendbewegung und Jugendpflege anzuweisen.

Das Anfangsgehalt beträgt monatlich 325 Mk. Kolleginnen und Kollegen, die sich um die Stelle bewerben wollen, werden gebeten, ihr Gesuch mit genauem Lebenslauf bis zum 20. Oktober an den Hauptvorstand einzusenden.

Karl Schrader, Vorsitzender.

### Adressenänderungen

Gau Stuttgart: Hornberg: Frau E. Molsbed ist zu streichen. V. und K. Adolf Hohloch, Hornberg, Hauptstraße 135.

Holland: Allgem. Nederl. Bond van Textielarbeiders „De Oendracht“, Amsterdam (West), Bondstraat 48. Telef. 82879.

Berlin: Karl Schrader in Berlin, Remer Str. 89. — Sekretariat: Rebastr.: Hugo Dreßel in Berlin. — Für die Anzeigen verantwortlich: Paul Zanger, Berlin SW 11. — Druck: Fortwärts-Druckerei u. Betriebsrat Paul Singer in Berlin.



OVERSTOLZ 5 PF. staubfrei schmeckt niemals bitter!

Das Schreckgespenst... Er bildet sich in allen Stadien der Verarbeitung immer wieder zum Leidwesen aller in Tabakbetrieben tätigen Menschen.

Wichtige Mitteilungen / Hier raum, getönte Serien! Ein kg ganz geschlossene Mk. 3.— halbfertige Mk. 4.— weiße Mk. 5.— bessere Mk. 6.— Mk. 7.— dampfweiße Mk. 8.— Mk. 10.— beste Sorte Mk. 12.— Mk. 14.— beste geschlossene Mk. 7.50, Mk. 9.50, beste Sorte Mk. 11.— Versand portofrei, zahlbar gegen Nachnahme. Muster frei. — Umtausch und Rücknahme gestattet. Schnellbestell. 1 das 11. bei H. H. H. H.

3 in 3 Tagen **Nichttrüger** Kaufkraft! **Saufler-Depot** G. S. 194 L. Extraktreiche **Limonsenzen** zum Selbsterhitzen von 1 Liter. 1 Dtz. für 12 Liter approx. M. 4.00 Laborat. E. Walther Halle-Trotha 97

**Gummiwaren** Hygien. Artikel-Preislist. gratis. „Medicus“ Berlin SW 68. Alte Jakobstr. 8 **Werbt für eure Organisation!** Wacholderbeersaft sehr altsher anerkannt als Blutreinigungsmittel liefert 1/2 kg-Dosen oder 12 Fl. M. 6.— franko Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha

**Werktag ist, kauft bei Uhren-Klose!** **Wacholderbeersaft** bester aller deutscher Marken - Amberg Nr. 32, dort verkauft, ca. 30 stündiges Werk, pro regel. nur 4.00 Mk. Nr. 33, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 6.50 Mk. Nr. 34, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 9.00 Mk. Nr. 35, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 12.00 Mk. Nr. 36, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 15.00 Mk. Nr. 37, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 18.00 Mk. Nr. 38, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 21.00 Mk. Nr. 39, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 24.00 Mk. Nr. 40, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 27.00 Mk. Nr. 41, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 30.00 Mk. Nr. 42, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 33.00 Mk. Nr. 43, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 36.00 Mk. Nr. 44, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 39.00 Mk. Nr. 45, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 42.00 Mk. Nr. 46, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 45.00 Mk. Nr. 47, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 48.00 Mk. Nr. 48, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 51.00 Mk. Nr. 49, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 54.00 Mk. Nr. 50, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 57.00 Mk. Nr. 51, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 60.00 Mk. Nr. 52, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 63.00 Mk. Nr. 53, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 66.00 Mk. Nr. 54, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 69.00 Mk. Nr. 55, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 72.00 Mk. Nr. 56, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 75.00 Mk. Nr. 57, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 78.00 Mk. Nr. 58, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 81.00 Mk. Nr. 59, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 84.00 Mk. Nr. 60, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 87.00 Mk. Nr. 61, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 90.00 Mk. Nr. 62, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 93.00 Mk. Nr. 63, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 96.00 Mk. Nr. 64, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 99.00 Mk. Nr. 65, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 102.00 Mk. Nr. 66, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 105.00 Mk. Nr. 67, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 108.00 Mk. Nr. 68, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 111.00 Mk. Nr. 69, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 114.00 Mk. Nr. 70, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 117.00 Mk. Nr. 71, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 120.00 Mk. Nr. 72, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 123.00 Mk. Nr. 73, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 126.00 Mk. Nr. 74, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 129.00 Mk. Nr. 75, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 132.00 Mk. Nr. 76, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 135.00 Mk. Nr. 77, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 138.00 Mk. Nr. 78, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 141.00 Mk. Nr. 79, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 144.00 Mk. Nr. 80, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 147.00 Mk. Nr. 81, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 150.00 Mk. Nr. 82, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 153.00 Mk. Nr. 83, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 156.00 Mk. Nr. 84, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 159.00 Mk. Nr. 85, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 162.00 Mk. Nr. 86, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 165.00 Mk. Nr. 87, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 168.00 Mk. Nr. 88, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 171.00 Mk. Nr. 89, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 174.00 Mk. Nr. 90, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 177.00 Mk. Nr. 91, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 180.00 Mk. Nr. 92, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 183.00 Mk. Nr. 93, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 186.00 Mk. Nr. 94, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 189.00 Mk. Nr. 95, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 192.00 Mk. Nr. 96, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 195.00 Mk. Nr. 97, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 198.00 Mk. Nr. 98, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 201.00 Mk. Nr. 99, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 204.00 Mk. Nr. 100, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 207.00 Mk. Nr. 101, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 210.00 Mk. Nr. 102, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 213.00 Mk. Nr. 103, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 216.00 Mk. Nr. 104, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 219.00 Mk. Nr. 105, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 222.00 Mk. Nr. 106, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 225.00 Mk. Nr. 107, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 228.00 Mk. Nr. 108, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 231.00 Mk. Nr. 109, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 234.00 Mk. Nr. 110, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 237.00 Mk. Nr. 111, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 240.00 Mk. Nr. 112, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 243.00 Mk. Nr. 113, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 246.00 Mk. Nr. 114, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 249.00 Mk. Nr. 115, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 252.00 Mk. Nr. 116, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 255.00 Mk. Nr. 117, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 258.00 Mk. Nr. 118, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 261.00 Mk. Nr. 119, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 264.00 Mk. Nr. 120, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 267.00 Mk. Nr. 121, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 270.00 Mk. Nr. 122, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 273.00 Mk. Nr. 123, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 276.00 Mk. Nr. 124, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 279.00 Mk. Nr. 125, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 282.00 Mk. Nr. 126, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 285.00 Mk. Nr. 127, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 288.00 Mk. Nr. 128, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 291.00 Mk. Nr. 129, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 294.00 Mk. Nr. 130, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 297.00 Mk. Nr. 131, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 300.00 Mk. Nr. 132, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 303.00 Mk. Nr. 133, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 306.00 Mk. Nr. 134, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 309.00 Mk. Nr. 135, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 312.00 Mk. Nr. 136, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 315.00 Mk. Nr. 137, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 318.00 Mk. Nr. 138, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 321.00 Mk. Nr. 139, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 324.00 Mk. Nr. 140, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 327.00 Mk. Nr. 141, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 330.00 Mk. Nr. 142, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 333.00 Mk. Nr. 143, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 336.00 Mk. Nr. 144, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 339.00 Mk. Nr. 145, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 342.00 Mk. Nr. 146, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 345.00 Mk. Nr. 147, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 348.00 Mk. Nr. 148, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 351.00 Mk. Nr. 149, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 354.00 Mk. Nr. 150, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 357.00 Mk. Nr. 151, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 360.00 Mk. Nr. 152, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 363.00 Mk. Nr. 153, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 366.00 Mk. Nr. 154, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 369.00 Mk. Nr. 155, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 372.00 Mk. Nr. 156, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 375.00 Mk. Nr. 157, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 378.00 Mk. Nr. 158, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 381.00 Mk. Nr. 159, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 384.00 Mk. Nr. 160, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 387.00 Mk. Nr. 161, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 390.00 Mk. Nr. 162, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 393.00 Mk. Nr. 163, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 396.00 Mk. Nr. 164, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 399.00 Mk. Nr. 165, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 402.00 Mk. Nr. 166, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 405.00 Mk. Nr. 167, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 408.00 Mk. Nr. 168, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 411.00 Mk. Nr. 169, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 414.00 Mk. Nr. 170, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 417.00 Mk. Nr. 171, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 420.00 Mk. Nr. 172, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 423.00 Mk. Nr. 173, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 426.00 Mk. Nr. 174, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 429.00 Mk. Nr. 175, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 432.00 Mk. Nr. 176, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 435.00 Mk. Nr. 177, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 438.00 Mk. Nr. 178, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 441.00 Mk. Nr. 179, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 444.00 Mk. Nr. 180, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 447.00 Mk. Nr. 181, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 450.00 Mk. Nr. 182, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 453.00 Mk. Nr. 183, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 456.00 Mk. Nr. 184, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 459.00 Mk. Nr. 185, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 462.00 Mk. Nr. 186, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 465.00 Mk. Nr. 187, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 468.00 Mk. Nr. 188, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 471.00 Mk. Nr. 189, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 474.00 Mk. Nr. 190, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 477.00 Mk. Nr. 191, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 480.00 Mk. Nr. 192, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 483.00 Mk. Nr. 193, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 486.00 Mk. Nr. 194, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 489.00 Mk. Nr. 195, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 492.00 Mk. Nr. 196, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 495.00 Mk. Nr. 197, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 498.00 Mk. Nr. 198, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 501.00 Mk. Nr. 199, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 504.00 Mk. Nr. 200, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 507.00 Mk. Nr. 201, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 510.00 Mk. Nr. 202, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 513.00 Mk. Nr. 203, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 516.00 Mk. Nr. 204, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 519.00 Mk. Nr. 205, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 522.00 Mk. Nr. 206, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 525.00 Mk. Nr. 207, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 528.00 Mk. Nr. 208, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 531.00 Mk. Nr. 209, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 534.00 Mk. Nr. 210, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 537.00 Mk. Nr. 211, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 540.00 Mk. Nr. 212, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 543.00 Mk. Nr. 213, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 546.00 Mk. Nr. 214, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 549.00 Mk. Nr. 215, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 552.00 Mk. Nr. 216, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 555.00 Mk. Nr. 217, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 558.00 Mk. Nr. 218, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 561.00 Mk. Nr. 219, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 564.00 Mk. Nr. 220, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 567.00 Mk. Nr. 221, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 570.00 Mk. Nr. 222, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 573.00 Mk. Nr. 223, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 576.00 Mk. Nr. 224, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 579.00 Mk. Nr. 225, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 582.00 Mk. Nr. 226, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 585.00 Mk. Nr. 227, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 588.00 Mk. Nr. 228, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 591.00 Mk. Nr. 229, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 594.00 Mk. Nr. 230, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 597.00 Mk. Nr. 231, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 600.00 Mk. Nr. 232, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 603.00 Mk. Nr. 233, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 606.00 Mk. Nr. 234, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 609.00 Mk. Nr. 235, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 612.00 Mk. Nr. 236, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 615.00 Mk. Nr. 237, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 618.00 Mk. Nr. 238, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 621.00 Mk. Nr. 239, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 624.00 Mk. Nr. 240, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 627.00 Mk. Nr. 241, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 630.00 Mk. Nr. 242, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 633.00 Mk. Nr. 243, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 636.00 Mk. Nr. 244, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 639.00 Mk. Nr. 245, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 642.00 Mk. Nr. 246, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 645.00 Mk. Nr. 247, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 648.00 Mk. Nr. 248, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 651.00 Mk. Nr. 249, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 654.00 Mk. Nr. 250, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 657.00 Mk. Nr. 251, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 660.00 Mk. Nr. 252, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 663.00 Mk. Nr. 253, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 666.00 Mk. Nr. 254, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 669.00 Mk. Nr. 255, mit versch. u. farbiger u. Scherz, nur 672.00 Mk

## Die Gleichberechtigung der Frau als soziales Schicksal

Ein paar Bemerkungen von XYZ

Gleiche Plätze — gleiche Rechte.

Die Gleichberechtigung als soziales Schicksal? — Das klingt gerade so, in dieser Fassung ausgedrückt, als ob man sich dieses Schicksal im Grunde gar nicht gewünscht habe. Man hätte vielleicht lieber die Rolle der vom Manne verwöhnten und verhätschelten, jedoch auch in mancher Hinsicht stark unterdrückten Frau weitergepielt. Soll es doch noch heute, im Zeitalter der Frauenemanzipation, noch Geschlechtsgefassen geben, denen eine absolute Freiheit, d. h. die völlige Gleichberechtigung mit dem Manne, un bequem ist. Sie sind gewöhnt, zum Manne emporzuschauen wie zu einem höheren Wesen. Und man hatte sich, im vollen Bewußtsein seiner Unzulänglichkeit, von vielem ferngehalten, was der Mann als seine Domäne betrachtete, z. B. das Erwerbsleben und die Politik.

Das ging solange, bis die Gleichberechtigung als „soziales Schicksal“ kam, oder mit anderen Worten ausgedrückt: bis sich die wirtschaftlichen und damit auch die gesellschaftlichen Verhältnisse von Grund auf änderten. Die Frau trat als Konkurrentin des Mannes auf, und die Folge davon war, daß sie, da sie nun einmal die gleichen Plätze einzunehmen verlangte wie der Mann, auch dieselben Rechte verlangte, die ihm zustanden.

Wir müssen hier eine kleine Einschaltung machen. Die Frau des Proletariats hat niemals ein exklusives, d. h. ein abgeschlossenes Leben geführt. Sie stand immer mitten im Tageskampfe, und wenn sie ihre Hände ruhen ließ, so lagte eben das Brot in der Familie nicht zu. Und es war nur eine Selbstverständlichkeit, daß, als die proletarischen Organisationen entstanden, Partei und Gewerkschaften, sie ohne weiteres als gleichberechtigte Mitarbeiterin und Mitkämpferin aufgenommen wurde. Ein wenig trat also auch hier die Gleichberechtigung als „soziales Schicksal“ auf, aber dieses Schicksal war durchaus gewollt: die Arbeiterfrau, die ihre wahre Rolle in der Gesellschaft begriffen hatte, konnte nicht anders als diese Gleichberechtigung mit dem Manne auf allen Gebieten des Lebens als selbstverständlich betrachten.

### Versehene Rollen.

Man muß einen Unterschied machen, wenn man von der Frauenbewegung spricht. Die Rolle der bürgerlichen Frau war bis zu einer bestimmten Zeit anders als die der Arbeiterfrau. Jene war bis zu einem gewissen Grade immer un selbstständig, schon deshalb, weil sie nicht im Erwerbsleben stand und der Mann ausschließlich für den Lebensunterhalt der Familie sorgte. („Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben...“) Bis auch diese Frau von den veränderten Verhältnissen ergriffen und ihr eine andere Position zugewiesen wurde.

Es ist zuzugeben, daß die bürgerliche Frauenbewegung schwierige Bestrebungen zu überwinden hatte, ehe es den Kreisen, aus denen sich ihre Mitglieder rekrutierten, klar wurde, daß eine Zeit angebrochen war, in der die Frau auf das Recht, auch eine selbstständige, frei über sich bestimmende Persönlichkeit zu sein, pochte. Gute Beispiele, wie

sehr sich die Ansichten innerhalb der letzten Jahrzehnte gewandelt haben, finden wir in den nach und nach erscheinenden Erinnerungen bürgerlicher Akademikerinnen, die, als sie in ihrer Jugend zur Hochschule gehen wollten, um sich auf einen selbständigen Beruf vorzubereiten, überall abgewiesen, ja, sogar verhöhnt wurden. Diese und ähnliche Positionen schienen eben nur dem Manne vorbehalten zu sein.

### Sinweg mit der Exklusivität.

Heute ist das nun alles ganz anders geworden, wenigstens offiziell und verfassungsmäßig ist die Frau völlig gleichberechtigt. Wir finden zwar noch einige Rudimente früherer Anschauungen im Gesetz verankert, z. B. im Familienrecht des bürgerlichen Gesetzbuches; aber daß auch diese einschränkenden Bestimmungen fallen, ist nur noch eine Frage der Zeit. Die Frau als Staatsbürgerin und als Erwerbstätige befindet sich immer mehr auf ihr Recht. Oft macht sie mit großem Selbstbewußtsein ihre Ansprüche geltend, und mit sicherem Instinkt ist sie dabei, alles aus dem Wege zu räumen, was dazu dienen könnte, sie noch als exklusiv, als etwas Besonderes hinzustellen. Sie lehnt es ab, für ihre Leistungen nur deshalb bewundert zu werden, weil sie sie als Frau hervorgebracht hat; sie findet es als selbstverständlich, daß sie einfach dasselbe leistet wie der Mann. Sehr hübsch findet sich diese Anschauung ausgedrückt in einem Artikel des „Berliner Tageblatt“, in dem auch mit dem Spott nicht gespart wird. Wir lesen da folgendes:

#### Die Frau „als...“

Meine sehr verehrten Damen, ich fordere Sie auf, einen eiteln und schädlichen Popanz zu bekämpfen, der unser Ansehen gefährdet und unser junges Recht, im Beruf dasselbe zu leisten und zu erlernen wie der Mann, mit einer kleinen Storiolen von Lächerlichkeit umgibt. Dieser Popanz, der ausgetrotzt werden muß, weil er in der Meinung der Welt unsere Arbeit zum Spielwerk degradiert, das ist die Frau „als...“

Wir wissen lange, daß wir im klassischen Lande des Gruppenfilms leben, im Dorado des mit allen Sichtsvermerken der Kunst versehenen Fachmanns. Im gewerblichen Leben exzelliert der Fachmann im Arrangement von Ausstellungen. Jeglicher führt seine Spezialität mit Propaganda und einschlägiger Terminologie drapiert als kleinen Kosmos vor, um den alles treibt. Der Nutzen dieser Spaltung in winzige Partikularitäten ist schwer ersichtlich.

Das Publikum jedenfalls wahr vor der Fülle des Gebotenen die Fassung und verliert nicht gleich vor Staunen. Und nun zeigt es sich, daß die „Fachfrau“ hinter dem „Fachmann“ nicht zurückbleiben will, und sie stellt ihre Karte aus.

Denn es ist nicht wahr, daß wir Frauen organisatorisch untergeordnet sind. Das ist eine häßliche Nachrede männlicher Kollegen. Wir haben genau soviel organisatorische Befähigung wie der Mann, Berufsleistungen zur Schau zu stellen.

Von diesen uneren Fähigkeiten zeugen unsere Ausstellungen. Die Frau als Künstlerin. Die Frau als Malerin. Die Frau als Photographin. Die gestaltende Frau. Die schaffende Frau. Die Frau in der Eisenindustrie usw. Es fehlt nur noch „Die Frau als Frau“. So demonstrieren wir arbeitenden Frauen, daß wir nicht in Massen fühlen, sondern in Gruppen, in

streng gesonderten Arten, auf denen das Bundesbanner der Branche weht.

Ich lade Sie ein, liebe Schwestern, diese Fahnen herunterzunehmen. Wenn ist damit gedient? Wir wissen, daß unsere Gleichberechtigung nicht erkämpft worden, sondern als soziales Schicksal über uns gekommen ist, daß wir Frauen unter den unerbittlichen Gesetzen der Konjunktur stehen und genau soviel gestalten oder stampeln können, wie diese Gesetze erlauben.

Frauenarbeit ist heute eine Tatsache, jenseits von Wunsch und Willen, und deshalb wird es zum Unfinn, die Arbeit von Millionen von Frauen in einer irreführenden Branchenpropaganda als exklusiv hinzustellen, als ein Kuriosum. Wir degradieren den von uns nicht gewünschten Ernst unseres Daseins, wenn wir ihn zu vernünftigen trachten. Der Beruf ist keine Maskerade. Wenn die Frau sich „als“ gibt, sagen die anderen „als ob“.

### Steigende Zahl der berufstätigen Frauen.

Die letzten Volkszählungen haben gezeigt, daß die Zahl der berufstätigen Frauen in Deutschland ständig gestiegen ist. Sie hat sich seit 1907 fast verdoppelt. Heute stehen 43 Proz. sämtlicher deutschen Frauen im Beruf, in Frankreich sind es 50 Proz. Zweifellos ist auch in anderen Ländern diese Zahl nicht die gleiche wie vor dem Kriege. Trotzdem finden wir noch starke Verschiedenheiten in bezug auf die Gleichberechtigung. Es herrschen namentlich in staatsbürgerlicher Beziehung noch starke Ungleichheiten. Eine kleine Uebersicht über das Frauenwahlrecht in Europa mag dies zeigen. Es haben kein Wahlrecht: Bulgarien, Frankreich, Griechenland, Jugoslawien, Portugal, Rumänien, Schweiz, Spanien. Beschränktes Wahlrecht: Belgien, Italien, Ungarn.

Gleichberechtigung: Dänzig, Dänemark, Deutschland, England, Estland, Finnland, Holland, Lettland, Litauen, Luxemburg, Norwegen, Oesterreich, Polen, Rußland, Schweden, Tschechoslowakei.

## Die Arbeiterin in der Textilindustrie

Von Amalie Kiefler.

### Allgemeines über die österreichische Textilindustrie

Die österreichische Textilindustrie ist bei normalem Geschäftsgang ein großer Industriezweig. Sie erfaßt mehr als 70 000 Arbeiter, steht, was die Zahl der Beschäftigten betrifft, nach der Bau-, Bau materialien- und Eisen- und Metallindustrie an dritter Stelle. Sie weist mehr als 30 Berufsgruppen auf, in denen 60 Proz., in vielen 80 und 90 Proz. Frauen beschäftigt werden.

Die österreichische Textilindustrie ist lange vor dem Krieg entstanden. Sie wurde auf ein weit größeres Wirtschaftsgebiet aufgebaut, aber was damals heimischer Markt war, ist durch den Zerfall des alten Oesterreichs zum weitaus größten Teil heute Ausland. Sie stellt ein Ueberbleibsel aus längst entschwundener Zeit dar und hat dementsprechende Schwierigkeiten zu überwinden. Diese haben vor allem darin bestanden und sind noch nicht ganz überwunden, daß unserem Staate zumeist die Spinnereibetriebe verblieben sind, während die Webereien der Tschechoslowakei, auch Polen zuzielen. Grenzpfähle haben diese beiden Erzeugungsarten, die vor dem Kriege einander ergänzten, getrennt. Die tschechoslowakische Republik

macht sich unabhängig von Oesterreich, sie baut Spinnereibetriebe, während man in Oesterreich gezwungen war, Webereibetriebe zu errichten. Es wurde so ein dürftiger, keineswegs aber ausreichender Ausgleich geschaffen, um die Textilindustrie in Oesterreich wieder zu beleben.

Oesterreich hatte nach dem Zusammenbruch des alten Reiches keine Kohle und unsere Betriebe mußten stillstehen. Die Textilarbeiter haben damals gefeiert und gefroren und die Erinnerung an diese Zeit ist ihnen tief ins Bewußtsein gedrungen. Doch kaum war diese gefährliche Klippe umschifft, sah sich die kaum genesene Industrie vor neue Aufgaben gestellt. Es kam die Geldentwertung mit ihren katastrophalen Folgen und schlug neue Wunden. Die Krone sank in ihrem Wert von Monat zu Monat, später von Tag zu Tag. Amerikaner, Engländer, Schweizer, Tschechen, Polen und andere kauften in unserem Lande billig ein, ja sie kauften täglich billiger. In dieser Spanne Zeit waren unsere Betriebe voll beschäftigt, sie hatten gute Konjunktur. Aber diese Konjunktur wurde leider nach kapitalistischer Methode und nicht sozialwirtschaftlich ausgenutzt. Die Unternehmungen sollten recht viel abwerfen und nichts kosten. Es wurde daher wenig investiert, wenig neue Maschinen angeschafft, die Betriebe kaum zweckmäßiger eingerichtet als sie es waren, und das rächt sich heute noch sehr. Heute, anfangs des Jahres 1930, gibt es leider nur ganz wenige Betriebe, die den Anforderungen der Technik und modernen Betriebsführung entsprechen. Es feiern gegenwärtig ungefähr 13 000 Textilarbeiter. Das sind fast 20 Proz. aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Darunter finden wir gutqualifizierte, in der Textilindustrie ergraute Menschen, ganze Orte mit 1000 und mehr Arbeitern, die ihres Einkommens verlustig geworden sind, fast 5000 Arbeiter, die kurz arbeiten und einen Teil ihres Einkommens einbüßen. Wenn auch diese große Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit nicht allein auf veraltete Maschinen und deren unzureichende Anwendung in den Betrieben zurückzuführen ist, sondern zum nicht unbeträchtlichen Teil auf die Bankenzusammenbrüche der letzten Zeit, so ist doch der Anfang dieser Krise auf die erwähnten Gründe zurückzuführen.

Allerdings, ein Teil unserer Unternehmer hat sich schon früher mit der modernen Betriebsführung vertraut gemacht. Er hat die vielfach alten Maschinen einfach schneller laufen lassen und damit den Arbeiter zur größeren Eile gezwungen. Allein diese Maßnahme reicht nicht hin, unsere Industrie zu heben. Sie hat ihre schweren Fehler, die Unklarheit zur Klage geben. Leider wollen die Unternehmer die Berechtigung solcher Klagen aus den Arbeiterkreisen nicht anerkennen und rationalisieren weiter ohne zu sehen, daß diese Art Rationalisierung der Industrie wenig nützt und dem Arbeiter nur Schaden bringt, daß sie keine Rationalisierung, sondern ein Pflüschwert moderner Betriebsführung ist.

Um nun einen Ueberblick über die verschiedenen Zweige und den Anteil der Frauenarbeit in unserer Industrie zu geben, muß vorausgeschickt werden, daß sie, in ihren einzelnen Teilen gesehen, mannigfache Unterschiede in sozialer, betriebstechnischer und kaufmännischer Richtung aufweist, daß eine feine zerlegte, detaillierte Uebersicht nicht sehr leicht gegeben werden kann. Wenn dies dennoch versucht wird, dann sollte von diesem

## Entstehung der Textilarbeiterbewegung in Schlesien

Gewerkschaftsjubilar mahnen die Jugend zur Treue

Von Josef Lang, Berlin.

(Schluß.)

Im vorhergehenden Artikel wurde die Entwicklung in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts skizziert und namentlich auf die ersten Kämpfe eingegangen, die unter Führung des Verbandes ausgefochten wurden. Die weiteren Ausführungen geben ein Bild der Kämpfe der folgenden Zeit sowie der Nachkriegsjahre.

Die Bemühungen der Textilarbeiter, in allen Betrieben geordnete lohn tarifliche Verhältnisse zu schaffen, scheiterten an dem Widerstand der nunmehr organisierten Unternehmer. Auf eine Eingabe des Textilarbeiterverbandes an den Arbeitgeberverband und zwar an dessen Vorstehenden, Kommerzienrat Dierig, antwortete dieser, „daß nach den von ihm eingezogenen Informationen die Arbeitgeber es

ablehnten, mit Verbandsvertretern in Verbindung zu treten.“ Als alle Bemühungen der Arbeiter, zu einer Verständigung mit den Arbeitgebern zu gelangen, scheiterten, legten am 4. September 1905 die Arbeiter der Firma Gebr. Cohn geschlossen die Arbeit nieder. Verhandlungen, die dann zustande kamen, zerschlugen sich. Anschließend daran kündigten die Unternehmer in allen Betrieben den Arbeitern das Arbeitsverhältnis, von denen sie glaubten, daß sie organisiert wären oder Freunde und Verwandte von Organisierten wären. In wenigen Tagen waren dadurch rund 1100 Personen am Streik beteiligt. Erfreulicherweise wurde dieser Kampf nicht mit einer Niederlage beendet, sondern den Arbeitern gelang es, für sämtliche Betriebe einen Lohn tarif durchzudrücken und den Zehnstundentag, wenn auch zunächst nur für die Webereibetriebe, festzulegen.

Im Frühjahr 1906 erreichten die Arbeiter bei der Firma Chr. Dierig sowie bei H. Neugebauer Söhne einen verbesserten Lohn tarif. Außerdem wurde in allen Betrieben — wo dieses noch nicht geschah — die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt. Da infolge des günstigen Geschäftsganges Arbeitermanoeuvres herrschten, wurden auch in den übrigen Betrieben daran anschließend Lohnzulagen in gleicher Höhe gewährt. Das Organisationsverhältnis wurde dadurch günstig

beeinflusst und stieg die Mitgliederzahl in Langenbielau bis zum Jahresende 1906 auf 3140 Mitglieder; in Reichenbach und Peterswaldau stieg die Mitgliederzahl auch im gleichen prozentualen Verhältnis.

Im Jahre 1907 zeigten sich die ersten Erscheinungen einer allgemeinen wirtschaftlichen Depression, die sich in der Hauptsache im Frühjahr 1908 auswirkte. Hierdurch erfuhr die Lage der Arbeiter wieder eine wesentliche Verschlechterung. Drangsalierung der Arbeiter, schlechte Behandlung und Bestrafung bei allen möglichen Anlässen waren wieder an der Tagesordnung. Da sogar vor Lohnreduzierungen scheuten die Unternehmer nicht zurück. So unterbreitete die Firma Vereinigte Buntweberei H. Neugebauer Söhne und Karl Postpischil ihren Webern im Januar 1909 einen Lohn tarif, der eine 30prozentige Lohnreduzierung verrief. Erst nach achtwöchigem Streik gelang es, diese Reduzierung auf 3 bis 5 Proz. zurückzuschlagen. Bei diesem Streik leitete die von den Arbeitgebern gezüchtete katholische Fachabteilung Streikbrecherdienste.

Die Firma Chr. Dierig reduzierte auch die Arbeitslöhne in der Weberei bei einer Anzahl Webartikeln bis zu 30 Proz., desgleichen bei der Firma Jura 10 bis 15 Proz.

Die größte Anarchie in der Bezahlung herrschte nach wie vor bei den Färbern, Manglern und Appreturarbei-

tern. Um hier eine Besserung dieser Verhältnisse herbeizuführen, hatten am 6. März 1907 die Färbereiarbeiter bei der Firma W. Liehr und Sudert eine Lohnforderung von 10 Pf. pro Tag eingereicht, die aber von dem Arbeitgeberverband brüsk abgelehnt wurde. Die Firma Liehr maßregelte dann sofort 3 Arbeiter, wodurch in der Arbeiterschaft eine solche Erbitterung losgelöst wurde, daß sämtliche Arbeiter im Anschluß an die Verhandlung ihre Kündigung bei der Firma einreichten. Als Antwort darauf wurde in sämtlichen Betrieben des gesamten Bezirks die Aussperrung sämtlicher Arbeiter angeordnet. Leider war damals die Konjunktur rückwärts, außerdem auch die Zahl der Unorganisierten noch zu groß, um einen solchen großen aufgezogenen Kampf aufnehmen zu können. Die Verbandsleitung rief deshalb den Kollegen von Liehr, die Kündigungen zurückzuziehen und dadurch dem ausichtslosen Kampf auszuweichen, dem die Arbeiter auch dann nachkamen.

Auch die kommenden Jahre zeigten ständig Differenzen zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgebern, insbesondere auch über einen von den Unternehmern vorgelegten Entwurf einer Normal-Arbeitsordnung. Der Arbeiterverband gelang es durch ihren organisatorischen Einfluß, in dieser Arbeitsordnung die scharfsten Bestimmungen auszumerken. Außerdem gaben die Unternehmer noch die Erklärung ab, daß die Bestimmungen der

Versuch nicht erwartet werden, daß er in allen Spezialfragen restlose Aufklärung bringt.

Um die Verteilung unserer Industrie beurteilen zu können, lassen wir nachstehende Tabellen folgen:

Zahl der Betriebe und Beschäftigten in der österreichischen Textilindustrie

Table with 10 columns: Industry type (Baumwoll- und Halbwollindustrie, Flach-, Hanf- und Juteindustrie, etc.), and 2 columns for number of workers (Arbeiter). Rows list various regions like Wien, Niederösterreich, etc.

Zusammen: 154 24 948 72 6 779 104 9 555 37 4 532 591 10 969 345 10 293 477 3 341 1 779 20 858

7 In dieser Statistik sind Betriebe aufgeführt, die in der Statistik der Arbeiterkammer nicht nach Ländern spezifiziert sind.

Prozentueller Anteil der Frauen

Table with 2 columns: Industry type and Percentage of women. Rows include Baumwolle und Halbwolle, Flach-, Hanf und Jute, etc.

Zu einer höheren Selbständigkeit wird es eine Frau wohl nur selten bringen können und wenn doch, dann wohl nur in Wien und hier auch nur in den kleineren und mittleren Betrieben.

Wir wollen im nachfolgenden die Ver-

der andere in Oesterreich, in den meisten Fällen vom eigenen Unternehmen verweht oder als Garn verkauft.

In allen Arbeitsräumen ist die Luft von Wolffasern durchdrängt und jeder Atemzug bringt dem Arbeiter Fasern in den Mund, die Nase, später in die Lunge oder den Magen.

Die Arbeiter wohnen fast durchwegs in Wohnungen, die der Fabrikant erbauen ließ und entbehren bei der Führung ihres Haushaltes noch jeder Erleichterung, die ihnen die fortschreitende Technik gebracht hätte.

(Schluß folgt.)

Berichte aus Fachkreisen

Breslau

Am 16. September sprach Kollege Drieschner, Liegnitz, vor den Breslauer Funktionären unseres Verbandes über die finanzielle Auswirkung der Rotverordnung und die politische Lage nach den Reichstagswahlen.

Nordhorn

Rund dreihundert Frauen und Mädchen besuchten unseren Unterhaltungsabend am 20. September und fanden ihre Erwartungen erfüllt.

Sonthelm a. Neckar

Die Mitte September unter dem Vorsitz des Kollegen K. Nießhammer stattgefundenen Mitgliederversammlung befaßte sich in der Hauptsache mit der Sozialversicherung verschleierten Brüningschen Rotverordnung.

Delmenhorst

Am Sonntag, dem 21. September, veranstaltete die hiesige Filiale eine wohlgeleitete Jubilärfest. Beim Kollegen und eine Kollegin erhielten die neuen Ehrenurkunden unseres Verbandes ausgehändigt.

Wie wird der Durst in heißen Betrieben am besten gestillt?

Gewermedizinalrat Dr. H. Bette schreibt in einem Aufsatz über „Ermüdung und Erholung“ im „Archiv für soziale Hygiene und Demographie“: „Zur Durststillung wird häufig ein dünner Kaffee oder Tee bereitgestellt.“

hältnisse der Arbeiter, getrennt nach Berufszweigen, aufzeigen.

Baumwollindustrie

In der Baumwoll- und Halbwollindustrie werden in großen Betrieben 26 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Die Arbeitsräume sind durchweg licht und entsprechen im bescheidenen Maßstabe den hygienischen Anforderungen.

Zur ersten Teilarbeit in der Baumwollindustrie gehört das Spinnen der Rohbaumwolle. Sie geht in großen Spinnereibetrieben durch eine Reihe von Maschinen, in denen sie geäubert und gelodert wird und kommt erst als sogenanntes Vorgarn zur eigentlichen Spinnmaschine.

Zu den bestqualifizierten Arbeitern in diesem Berufszweig gehören die Spinner. Ihnen sind Helfer beigegeben, die vom Lohn des Spinners 60 bis 85 Proz. erhalten.

Die Gegenstände zwischen Kapital und Arbeit wurden so scharf und der Widerstand der Unternehmer gegen die den Zeitverhältnissen entsprechende Festsetzung von Lohnforderungen so groß, daß in kurzen Zwischenräumen Streiks entstanden, die mehrfach mit Ausperrungen beantwortet wurden.

Ein großer Teil des gesponnenen Garns wird nach der Isechostomakei ausgeführt.

Arbeitsordnung in der lokalen Weise gehandhabt werden sollen.

Ein großer bedeutungsvoller Kampf spielte sich noch im Jahre 1912 ab. Die österreichische Gewerkschaftsunion F. Krauner übernahm den Vorsitz B. Kneipenbergs Söhne — hauptsächlich die der Arbeiterkammer Schiedsverfahrenen aufzufordern versuchte.

In der Nachkriegszeit verzeichnete sich der Einfluß des Textilarbeiterverbandes durch eine fortgesetzte steigende Mitgliederzunahme. Die Arbeiterkammer hat auch die Mitglieder aus der Gruppe der Spinnereibetriebe der Gewerkschaften der Arbeiterkammer im Hinblick auf den Kampf gegen die Arbeiterkammer erzielte Erfolge zu würdigen.

Die Arbeiterkammer hat auch die Mitglieder aus der Gruppe der Spinnereibetriebe der Gewerkschaften der Arbeiterkammer im Hinblick auf den Kampf gegen die Arbeiterkammer erzielte Erfolge zu würdigen.

Zum Schluß wurde noch auf die statutenmäßigen Änderungen von der 40. Beitragswoche ab hingewiesen, sowie auf die vom 21. September bis 5. Oktober in Breslau stattfindende Arbeiterkulturstellung, wofür zum Besuch derselben nur 20 Pf. Unkostenbeitrag pro Person zu zahlen sind.

Recht regen soll unter der Jugend in den Textilbetrieben organisiert werden, zu dessen Unternehmung im November der Film „1. Reichsjugendtreffen in Stuttgart“ gezeigt wird.

Am Sonntag, dem 21. September, veranstaltete die hiesige Filiale eine wohlgeleitete Jubilärfest. Beim Kollegen und eine Kollegin erhielten die neuen Ehrenurkunden unseres Verbandes ausgehändigt.

Recht regen soll unter der Jugend in den Textilbetrieben organisiert werden, zu dessen Unternehmung im November der Film „1. Reichsjugendtreffen in Stuttgart“ gezeigt wird.

Am Sonntag, dem 21. September, veranstaltete die hiesige Filiale eine wohlgeleitete Jubilärfest. Beim Kollegen und eine Kollegin erhielten die neuen Ehrenurkunden unseres Verbandes ausgehändigt.

Am Sonntagabend, dem 23. September, trafen sich die Kantinenamtsmitglieder der Frauengruppe der Filiale Lobau im „Volkspart“ zu einem Frauenabend. Dieser Abend war die Einleitung der besten Handarbeitsabende. Aus allen Gruppen



# Für unsere Jugend

## Die Erziehungsarbeit an der jungen Gewerkschaftsgeneration

Die große Kulturaufgabe der Gewerkschaften — Ein neues Buch

Die Zahl der akademischen Schriften, welche sich mit der Unterfuchung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Arbeiterklasse befassen, hat, seitdem die Sozialpolitik offiziell anerkannt wurde, stetig zugenommen. Eifrig wurde neben eigenen Untersuchungen das Material durchgearbeitet, das von den Arbeiterorganisationen für solche Publikationen zur Verfügung gestellt wurde. Dieses Bestreben war im großen und ganzen sehr erfreulich; denn es zeigte das zunehmende Interesse der von der Arbeiterklasse absetzenden Schichten, in die Verhältnisse dieser Klasse Einblick zu nehmen und, soweit man guten Willens war, an der Besserung dieser Verhältnisse mitzuarbeiten. Die Bestrebungen der Gewerkschaften haben immer auffmerksame Beobachter gefunden, und jede Phase ihrer Entwicklung sowie jede Verbreiterung ihres Aufgabengebietes wurden aufmerksam kommentiert. Die vorliegende Schrift\*) hatte sich zur Aufgabe gemacht, weniger über die allgemeinen wirtschafts- und sozialpolitischen Ziele der Gewerkschaften, über die ja bereits eine große Literatur besteht, zu referieren, sondern sie beschäftigt sich mit einem bestimmten Aufgabengebiet, das war allem in der Nachkriegszeit eine bedeutende Verbreiterung erfahren hat. Da es noch keine zusammenhängende Darstellungen über dieses Gebiet gibt, so ist dieser Versuch einer Darstellung immerhin eine recht interessante Lektüre.

Der Verfasser geht vom veränderten Aufgabengebiet der Gewerkschaften nach dem Kriege aus, die in dieser Zeit stärker zur Mitverantwortung bei der Ausführung der öffentlichen Aufgaben herangezogen wurden. Die Frage der Mitverantwortung, also eine Mitarbeit an der Erziehung staatspolitischer Aufgaben, steht eine Erziehung voraus. Dadurch ergibt sich zwangsläufig das Problem der Bildungsarbeit für die Gewerkschaften. Diese Bildungsarbeit teilt sich nun in die verschiedensten Zweige. Der Gewerkschafter soll nicht nur über die allgemeine Lage, in welcher sich sein Beruf wie auch die Lohnarbeiterchaft im allgemeinen innerhalb der Wirtschaft befindet, unterrichtet werden, sondern es kommen hier noch engere Berufsinteressen, Interessen der Weiterbildung, des festen Studiums neuer Arbeitsmethoden, die fortwährenden Wandlungen der Berufsgrundlage durch die Rationalisierung usw. in Betracht. Die gewerkschaftliche Praxis hat nun gezeigt, daß es für eine gute Weiterentwicklung der Bewegung notwendig ist, nicht nur die Jungarbeiter den Organisationen zuzuführen, sondern sie auch möglichst früh mit dem Wesen und den Zielen der Gewerkschaftsbewegung vertraut zu machen. Man begnügt sich aber nicht nur damit, ihnen eine allgemeine staatsbürgerliche und gewerkschaftliche Erziehung angedeihen zu lassen, sondern sorgte auch, soweit es die Struktur der einzelnen Verbände möglich machte, für eine ergänzende berufliche Erziehung. Diese verschiedenen Tätigkeiten, die wir mit dem Ausdruck „Gewerkschaftliche Bildungsarbeit“ bezeichnen können, ist natürlich in den typischen Berufsverbänden anders organisiert und aufgezogen, als in jenen Verbänden, die eine Reihe von Berufspartnern in ihrem Organisationsgebäude beherbergen. Der Verfasser hat mit großem Fleiß vergleichendes Material herbeigetragen und verarbeitet, das über die vielfältige Bildungsarbeit der Verbände verschiedener Richtungen Aufschluß gibt. Diese Darstellung zeigt wohl eindeutig die große kulturpolitische Mission, welche die Gewerkschaften erfüllen, und die, wollte man einen Augenblick versuchen sie sich hinwegzudenken, das Bildungsniveau der jungen Arbeiter erheblich senken würde, da der Staat ja noch nicht viele der ihm zustehenden Aufgaben erfüllt hat. Nach all dem, was der Verfasser gezeigt hat, war eigentlich die Frage: kann überhaupt die Gewerkschaft ethische Werte vermitteln? überflüssig. Er behauptet sie freilich; und es kann gar nicht anders sein, daß man sie bejahen

muß. Es ist schon so, wie der Verfasser hervorhebt, daß, wenn die Gewerkschaft Erfolg haben soll, sie an den Einzelnen heran muß, sie muß die Persönlichkeit erfassen, und da dies besonders bei den jungen Arbeitern wichtig ist, erhält auch die Person des Jugendführers eine entsprechende Bedeutung. So ist die gewerkschaftliche Jugendarbeit, die ja zum großen Teil Bildungs- und Erziehungsarbeit ist, auch nicht zuletzt eine Persönlichkeitsfrage. Im Kapitel „Kritische Betrachtungen zur gewerkschaftlichen Berufserziehung“ neigt der Verfasser dazu, die Theorien der verschiedenen gewerkschaftlichen Richtungen (freigewerkschaftliche und christliche) etwas zu subjektiv auszulegen und ihnen die Schuld an bestimmten Hemmungen in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit zuzuschreiben. Dazu sei bemerkt, um keinen Irrtum aufkommen zu lassen, daß in den freien Gewerkschaften die Arbeit als solche und somit auch der Beruf ihre besondere Würdigung fanden. Abgelehnt wurde freilich, und das mit Recht, die engstirnige Auffassung der christlichen Gewerkschaften, welche den besonderen Wert eines Standesbewußtseins betonten. Ein solches Standesbewußtsein ist vollends in der heutigen Zeit nicht nur wertlos, sondern es hemmt den Zusammenschluß aller Arbeitenden. Im Grunde haben ja die christlichen Gewerkschaften dieses Standesbewußtsein in der Praxis längst überwunden; es ist kaum mehr als eine Lebensart, die man noch aus dem Bortschah der Glaubenslehre ab und zu gebraucht, bei der man sich aber nichts mehr denkt. Der christliche Arbeiter, der von seinem Unternehmer unterdrückt und ausgebeutet wird, und der zudem vielleicht eine

ganze mechanische Tätigkeit ausübt, wie es ja die industrielle Entwicklung für viele mitgebracht hat, denkt gar nicht daran, auf diesen seinen Stand stolz zu sein. Er sehnt sich nach Befreiung, und wenn er die Mittel dazu im gewerkschaftlichen Zusammenschluß gefunden hat, so ist nur eine zwingende Konsequenz, daß er auf eine weitere Betonung seines Standesbewußtseins, das ihm nichts einbringt, verzichtet. Dieses Standesbewußtsein verengte ihm das Gesichtsfeld, während der Blick auf die Klassengemeinschaft zeigt, daß eine Abschließung in einzelne Standesgruppen gar nicht notwendig ist. Bekannt dürfte auch einem Erforscher der Ideologie der freien Gewerkschaften sein, daß die Mitglieder dieser Organisation nicht am Ende klassenegoistischer Ziele aufstehen, sondern einer nicht mehr durch Klassen differenzierten Gesellschaft.

Diese kleine Polemik gegen bestimmte Ansichten des Verfassers haben nicht den Zweck, etwas gegen den allgemeinen Wert des Buches zu sagen. Es muß anerkannt werden, daß, soweit praktische Verhältnisse der gewerkschaftlichen Jugendarbeit dargestellt wurden, dies sehr gewissenhaft geschehen ist. Daß die verschiedenen ideologischen Ansichten der einzelnen Gewerkschaftsrichtungen, die auf die praktische Arbeit hier und dort einwirken, viele Unabwägbarkeiten enthalten, die ein Bergsteiger schwierig machen, ist zuzugeben. Und wir tragen es dem Verfasser nicht nach, daß er auf diesem Gebiete, wo schon der Glaube beginnt, seine subjektive Auffassung hineinspielen läßt. Das Buch wird im übrigen nützliche Dienste bei der Beurteilung der gewerkschaftlichen Jugendarbeit leisten.

## Die Berufsausbildung in der Textilindustrie

Nach Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1929

In den Augustheften der Zeitschrift „Soziale Praxis“ veröffentlicht Professor Frieda Wunderlich eine Aufstellung über neuzeitliche Lehrlingsausbildung. Als Material dienen ihr die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten für 1929. Wenn wir hier die diesbezüglichen Stellen wiedergeben, so möchten wir es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß sich die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten im allgemeinen mit den Feststellungen decken, die wir 1928 in einer besonderen Broschüre veröffentlichten.

Es waren die Ergebnisse einer Rundfrage, die wir 1927 an unsere Ortsverwaltungen erstließen\*). Seitdem hat sich, wie wir schon wiederholt feststellten, nichts geändert.

Eine planmäßige Sonderausbildung männlicher und weiblicher Angelernter in der Textilindustrie (Weber, Spinner, Winder, Spuler, Scherer usw.) erfolgt in einer Reihe von Betrieben verschiedener Bezirke gleichfalls in Lehrwerkstätten und Werkstätten oder in besonderen Lehbräumen in einem selbständigen Betrieb\*\*). z. B. werden die Weber, die man hier nicht als gelernte Arbeiter betrachtet, 20 Wochen lang in einer Webererei beschäftigt, in der sie auch die Vorbereitungsarbeiten (Spulen, Scheren) kennenlernen. Sie erhalten während der Arbeitszeit wöchentlich zwei Stunden mündlichen Unterricht, in denen Stoffkunde gelehrt, Fehlerursachen und ihre Beseitigung besprochen und eine Art Wertunterricht (Maschinenkunde, Wirtschaftskunde und dergl.) erteilt werden. Zweck der Ausbildung ist, den Webern das Verständnis für ihre Arbeit und

die von ihnen bedienten Maschinen zu vermitteln, während vorher, als der Lernweber zu einem älteren Weber an den Stuhl gestellt wurde, ihm nur die mechanischen Handgriffe beigebracht werden konnten. Die Lehrabteilung einer Kammgarnspinnerei, in der eine ähnliche, jedoch nur zehnwöchige Ausbildung stattfindet, führt eine umfangreiche Kartei, aus der die persönlichen Verhältnisse, die Fähigkeiten und Leistungen jeder angelehnten Arbeiterin ersichtlich sind. Sinkt die Leistung unter das normale Maß, so wird den Ursachen unermüdet nachgeforscht. Nötigenfalls erfolgt auch eine Nachschulung derjenigen Arbeiterinnen, die schon längere Zeit im Betrieb und nicht besonders angelehnt worden sind. Eine Weberin ist im Berichtsjahr zu einer planmäßigen Ausbildung neu eingestellter Arbeiter in einer „Anlernwerkstatt“ übergegangen, um eine Verminderung der Ausschußwaren zu erzielen. In diesem Betrieb werden Anlernverträge abgeschlossen. Ein Berichtsersteller erwähnt, daß die Angelernten in den größeren Betrieben vielfach nur für besondere Arbeiten ausgebildet würden und deshalb oftmals später Schwierigkeiten hätten, in kleineren Betrieben unterzukommen, in denen man eine vielseitige Tätigkeit von ihnen verlange.

Mit wenig Ausnahmen kann nach dem chemischer Bericht die Ausbildung der Lehrlinge in der Textilindustrie nicht als befriedigend bezeichnet werden.

Hier hat die streng durchgeführte Arbeitsteilung dazu geführt, daß die Lehrlinge zum überwiegenden Teil nur an einer bestimmten Maschine (Web- oder Wirtstuhl), nicht aber in den erforderlichen Nebenrichtungen, die jedem gelernten Facharbeiter geläufig sein müssen, wie z. B. Spulen, Scheren, Einstellen von Maschinen u. a. ausgebildet werden. Für die Ausbildung an einer einzelnen Maschine bedürfte es aber keinesfalls einer dreijährigen Lehrzeit; es genügt hier vielmehr eine Anlernzeit von etwa einem halben Jahr.

\*) Dr. Günther Meier, Berufsschulung und Berufserziehung der Jugendlichen durch die Arbeitergewerkschaften. Heft 13 der Hamburger Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Schriften, Carl Hinrichs Verlag, Rostock 1930.

\*\*) Das ist, soweit wir unterrichtet sind, in Grünberg der Fall. Leider sind, worauf wir auch schon in unserer Veröffentlichung hinwiesen, solche Betriebe nur dünn gefast.

## Schulzeit 9 Jahre in England

Das Unterhaus genehmigte am Freitag in zweiter Lesung mit 280 gegen 223 Stimmen das von der Arbeiterregierung zur Verringerung der Arbeitslosigkeit bestimmte Schulgesetz. Es erhöht in England und Wales für 40.000 Kinder das schulpflichtige Alter um ein Jahr. Für Schottland wird in den nächsten Tagen ein ähnliches Schulgesetz dem Unterhaus unterbreitet. Die Mehrheit für dieses Gesetz ist ebenfalls gesichert, so daß künftig einhalb Millionen englischer Volksschüler ein Jahr länger vom Arbeitsmarkt ferngehalten werden. Die Vorlagen befaßten das Staatsbudget mit rund 6 Millionen Pfund, denen eine Ersparnis von 3 Millionen Pfund an Arbeitslosengeldern gegenübersteht.

## Was meine Sorge war — und ist ...

Manchmal habe ich mich in früheren Jahren selber gefragt, weshalb mir meine Gesundheit die größte Sorge bereite und die Pflicht ihrer Erhaltung mir so sehr ans Herz gewachsen war. Mein Inneres begründete das damit: Du hast als armer Proletarier nur ein Gut, mit dem du das Leben ausfüllen kannst, das ist deine Arbeitskraft, die um so „ertragreicher“ sich gestaltet und eine längere Anwendungsdauer gestattet, je mehr sie von der Gesundheit gestützt wird.

Das hat sich lange Zeit als richtig erwiesen. Ich benutzte die Freistunden nach der Fabrikarbeit, um die Schäden des Berufes auszugleichen durch eifrige Pflege der Leibesübungen im Arbeiter Sportverein. Meiner verstaubten Lunge gab ich regelmäßig Gelegenheit, sich von den Schwindsuchtsteimen zu befreien. Auch war mein sonstiges Wohlbefinden grundsätzlich immer gut begünstigt worden durch eine für den Arbeiter notwendige Enthaltensamkeit.

Meine Kräfte wuchsen unter diesen Voraussetzungen. Wo andere Kollegen stöhnten bei der Verzichtung irgendwelcher Arbeiten, war mir die Bewältigung dieser Aufgaben eine Leichtigkeit.

Das ist anders geworden. Andere Sorgen stellten sich ein, wie eben das Leben wechselseitig sich uns offenbart und „des Daseins ungemischte Freude keinem Sterblichen zuteil wird“ —

Mein sich noch im Vollbesitz seiner Kräfte befindlicher Körper hat, gleich vielen Tausenden, keine Stätte mehr, wo er sich betätigen kann. Ihm ist durch Unternehmerrwillkür, die mit Hilfe der Maßregelung sich einen „Feind“ ihrer Klasse vom Halbe schaffte, vorläufig keine Gelegenheit gegeben, sich der bedrängten Wirtschaft behüllig zu zeigen ...

So verbringt ich meine Tage. — Wie? — Abseits der Stellen, für die ich einen Beruf erlernt habe. Niemand will mich haben. Mögen auch meine Musteln krafttrotzend zur Arbeit sich drängen, mag meine Geschicklichkeit auch noch so stark für die Arbeit aus den Zeugnissen ersichtlich sein ... Jrgendwo schwebt über meinem Haupte ein schwarzes Kreuz, das man, feldsam, immer dort sofort als eine Gefahr erkennt, wo ich mich um Arbeit bemühe.

Eine Hoffnung aber habe ich heute: Es wird und es muß uns gelingen, die Produktionsgüterverteilung einmal, und bald nach anderen Gesetzen zu regeln, als es jetzt noch geschieht.

## Ein Arbeitstag der Formerin

Hier in diesem Keller sitz ich — schwitz ich — Der Ofen, er ist 190° heiß — aus allen Poren dringt mir schon der Schweiß. Für die ich schufte muß in diesem Raum, die sitzen in dem Garten. Mir ist's wie ein böser Traum.

Kann es denn so etwas überhaupt geben? Millionen schinden sich ihr ganzes Leben, indessen andre sich erholen und erquickern — die Arbeitenden immer tiefer drücken. Wir werden ausgesogen bis aufs Letzt, dann fort und andre hergesetzt!

Das nennen viele so den Weltentlauf — Wir auch? Nein! Brüder, Schwestern! Nein! Wacht auf! [Wacht auf!] Schließt euch zusammen dicht in Reihen und laßt uns alle künden: „Wir wollen Menschen sein!“

Eine Textilarbeiterin in „Mein Arbeitstag — mein Wochenende“, Verlag Textilpraxis, Berlin 1934.

# UNTERHALTUNG UND WISSEN

## Ernst Preczang: DIE GLÜCKSBUDE

Erzählung

Copyright by „Büchergilde Gutenberg“, Berlin  
(8. Fortsetzung)

Hinter Ihnen lag ein großer Grasplatz frei. Nur einige Ausstellungsarbeiter ruhten sich an der Erde oder verzehrten ihr Mittagbrot.

„Wartet ein bißchen!“ Jeremias verschwand hinter einem Karussell, ehe Frau Trude eine Frage aussprechen konnte. Immer rätselhafter erschien ihr sein Gebaren.

Indes sie noch sann, ertönten Klänge einer Musik. Und aus der Wagenburg, die sich hinter den großen Zelten zusammendrängte, löste sich ein feierlicher Zug.

Soran schritten vier Zirkusbläser. In komisch-feierlichen Rhythmen trampelten sie: „Schier dreißig Jahre bist du alt...“ Ihnen folgte in langsamem Schritt ein bekränzter Schimmel, der einen grünen, geschlossenen Wagen mit weißen Fenstern zog, um den sich gleichfalls bunte Girlanden schlangen. Hinter dem Wagen kamen noch etwa ein Dutzend Personen, als erster ein bekannter Zirkus-akrobat, der „Lange Friedrich“; er trug eine Stange mit umkränztom Schild: „Wir gratulieren!“ Männer und Frauen, mit denen sie häufig zusammen-



Soran über Zirkusbläser

getroffen und bekannt geworden waren, bildeten eine feierliche Gesellschaft, die unter freudigen Jubeln an der Gesellschaft vorbeidurste und sie mit kleinen Blumensträußen und losen Blumen bombardierte.

Frau Trude stand noch immer mit großen Augen, wie unter dem Bann einer Erscheinung, die nicht wirklich ist. „Mutter, ist das unser Pferd? Ist das unser Wagen?“ Jeremias hüpfte von einem Bein ans andre. „Sater sig drauf!“

„Ja, jetzt erwecke sie. Dort, auf dem Aufsichtsbord des Wagens! Die Fügel in der Hand, Jeremias und kreuze sich an dem verwundeten, erkrankten Herzen seiner Frau. In der Rückwand las sie die in einem roten Halbtönen gemalten Worte: „Glücksbude von Gerund Lattenbach“. Der kleine Zirkus blühte einen Bogen auf dem freien Platz, lebte gerad und formierte sich zu einer Front, die vor Frau Trude aufstellung nahm. In der Mitte, die Stirnwand für jugelst, Pferd, Jeremias und Wagen. In beiden Seiten die Girlanden und Aufsichten. Der „Lange Friedrich“ trat vor, verbeugte sich und sprach:

Schier dreißig Jahre... Was will es belegen?

Frau Trude, was will das bedeuten?  
Wir können erzählen, wir können schon sagen  
Was auch viel älteren Jahren,  
Da aber hübsch so frisch und froh  
Wie eine alte aus einem Holz.

Was hast du für Augen, was hast du für Wangen!

Und ist es dir vergebens  
Und ist es dir vergebens

Was hast du für Augen, was hast du für Wangen!

Und ist es dir vergebens  
Und ist es dir vergebens

Was hast du für Augen, was hast du für Wangen!

Und ist es dir vergebens  
Und ist es dir vergebens

Was hast du für Augen, was hast du für Wangen!

Und ist es dir vergebens  
Und ist es dir vergebens

Was hast du für Augen, was hast du für Wangen!

Und ist es dir vergebens  
Und ist es dir vergebens

## Zwei Welten

Von Cläre Scheffler.

Wie ein breiter, schwarzer Strom stutet plötzlich das große Heer der Arbeiter aus dem dunklen Tor der mächtigen Fabrik, die von außen, mehr jedoch vielleicht von innen, einem Zuchthaus nicht unähnlich sieht.

Endlich Feierabend! Ueber müde, abgepumpte Gesichter gleitet flüchtig der helle Schein eines frohen Lächelns. Befreit von dem festlichen Gedanken und der Gewißheit, morgen wieder Sonntag feiern zu dürfen, sucht jeder seinen Weg. Die Welt klappernder Webstühle und hämmernder Maschinen, in welcher sie Tag für Tag arbeiten müssen, um leben zu können, tritt in ihren Gedanken mehr und mehr in den Hintergrund. Endlich frei!

Bald ist die stutende Welt der Arbeiter im Großstadtrubel verebbt.

Zwei Männer, erlost von der harten Fron des Werktages, wandern schweigend einen stillen Landweg, der zu ihrer Behausung führt. Beide wohnen außerhalb der Stadt, deren Unruhe noch wie jernes Meerestauschen in ihnen nachklingt.

„Ist das ein Hundeleben, ein ewiges Entbehren und Entfagen, und dabei schmeißt unfernein, es ist nicht mehr menschlich!“

Der Ältere, ein blasser, abgegrünter Mensch, stößt dies grimmig hervor. Seine Hände, mit Schwielen bedekt, saßen in heimlicher Wut den Knien fest. Der andere ein schlanker, hochgewachsener Mann mit sympathischem und intelligentem Ausdruck der Gesichtszüge, schaut mit klaren, ruhigen Augen ins Weite. Er hatte längst erkannt, daß man außer Brot und Arbeit noch etwas haben mußte, um das Dasein menschenwürdig zu gestalten. Manchmal überkam ihm ein sonderbares Verlangen, ein tiefes Sehnen nach etwas, das fernab von Alltagslichkeit lag. Und es gab ein Mittel, ein wahres Zaubermittel dafür, selbstverlangten zu stillen. Seine Blide streifen verwundert den Gefährten, der in wahrer Berlekerwartung den Wanderstab tief in die lockere Erde stößt. Plötzlich dämmert ein Versehen für das sonderbare Betragen des anderen in ihm auf, und ein Lächeln, halb mitleidig, halb verzeihend, umspielt seine Lippen. Er kennt die Stelle, wo diesem der Schuh drückt. War denn das Unglück nun wirklich so groß, wenn im Geldbeutel mal Erbe war und man nicht zu Bier und Kartenspiel gehen konnte? Und barg das Leben nicht reiche Schätze, um die zu ringen und zu kämpfen es sich lohnte?

„Wohl hatte sein Kollege gehöhnt und gepötte, wenn er sich zur Feierstunde in seine Bücher, die wahrlich der Menschen beste Freunde sind, vertiefte und vom Wundervollen des Lebens genoß. Jener freilich kannte nur seine Notwendigkeit. Er fand einen Tag erst dann schön, wenn er ihn im Birtshaus erlebte. Das war doch wenigstens Leben. Nur nach Buzem, Berauschem strebte sein

Kaffeeervice — das Geschenk der Bekannten; kleine Kuchenberge türmten sich auf, und ein befreundeter Zudebäder hatte eine prächtige Lortie gestiftet. Auf dem kleinen Kochofen brodelte schon das Wasser; alles war bereit; sie brachten sich nur zu Tisch zu setzen.

Es wurde eine sehr fröhliche Mahlzeit mit Musik, Gesang und komischen Vorträgen. Nur einmal gab's eine kleine Verstimmung, als der

Wagen sich plötzlich in Bewegung setzte und den Inhalt einiger Kisten auf die Straße streifen ließ. Es stellte sich heraus, daß der kleine Jeremias heimlich auf den Aufsichtsbord geklettert war und den Schimmel mit der Peitsche gefischt hatte.

Nach dem Kaffee brachte Jeremias Wein auf die Tische. Beim ersten Glücke keit er eine kleine Rede, die eine empfindliche Dankbarkeit war und Frau Trudes Sanges heiß und nett werden ließ. Anzusehen konnte sie nicht; sie strakte das Gesicht in einen Rannstrahl, und niemand bemerkte, wie rasch ein paar heiße Tropfen an den Schläfen herunterliefen. Immer lustiger wurde es. Sie gab Aufschrei, e. Scham umgibt einige auf dem Kofe.

Dann aber legte das Kochmännchen ein, widerwillig ließen sich die Gäste von ihrer Berufspflicht davonziehen.

Still ward es in der neuen Wohnung. Jeremias nicht vom Aufsichtsbord; er erzählte dem Schimmel lange Geschichten. Jeremias und Trude saßen allein im Innern des Wagens; sie sprachen nicht viel, blühten sich nur an.

„Hob ich's recht gemacht, Trude?“

„Wie gut du bist, Liebling!“

Einige Tage später ging die erste Ausreise auf dem Wagen vor sich. Es war ein neuer und großer Festzug für Jeremias, der an diesem Tage mit keinem Jungen der ganzen Welt gefaucht hätte. Ungehört reich und wichtig kam er sich vor. Er sah schon, die Peitsche in der Hand, auf dem Bod, als der Schimmel noch gemächlich sein Frühstück im Stall verzehrte. Endlich hüfte Jeremias, der alte, das Pferd heraus, gekämmt und gestriegelt, mit lauter geschwätzten Hufen und blank gepuhtem Geschirr. Der Rastwagen glänzte in seinem frischgrünen Anstrich; die weißen Fensterrahmen, die blühblauen kleinen Scheiben mit den hellen, farbigen Gardinen leuchteten — noch mehr aber leuchteten die Augen, die hinter diesen Gardinen hervorlachten und über die Ordnung in der kleinen jahrenden Häuslichkeit wachten. Auch dort drinnen war alles sauber geputzt und geölt; keine Unregelmäßigkeiten deuteten auf die Latenhand; und Frau Trude war sich nun völlig über den Ursprung der Del- und Arbeitsstoffe auf dem Anzuge ihres Mannes klar. Tagelang hatte er gepötte, um dies alte Gejährt, das ebenso wie den Schimmel ein Karussellbesitzer um billigen Preis abgegeben, in eine ansehnliche Verfassung zu bringen.

Nun war's aber auch wohllich darin, und geräumiger, als der Anzusehende anzunehmen geneigt war. Eine kleine Abteilung mit dem Kochofen und dem notwendigen Geschirr bildete die Küche. Im Wohn- und Schlafraum hatten die unentbehrlichsten Möbel und noch einige mehr Platz gefunden. Dort waren ein Schlafsofa, zwei zuckersüßliche Stühle, eine Tischleuchte, Spiegel, Kommode und ein Speisestisch, der durch das Aussehen einiger Platten vergrößert werden

konnte. Sitzgelegenheit gaben zwei Stühle und die mit Decken belegten Kisten, in denen der Inhalt der Würfelbude verpackt worden war. Für Jeremias wurde ein besonderes kleines Stüchlein eingerichtet. Eine spanische Wand trennt eines der weißen Fensterchen von dem übrigen Raum. Es sah auf ein Tischchen mit Schreibgeräten; ein Bücherregal hing dort, und eine Kiste mit Spielzeugen, die nun freilich nicht mehr berührt wurden,

war gleichfalls hier eingeordnet. Zunächst sorgte Jeremias mit Ausdauer dafür, daß der Platz auf dem Aufsichtsbord — neben dem Vater — als ein ihm eigentümlicher angesehen wurde. Das Innere des Wagens kümmerte ihn wenig. Er ließ sich sein Butterbrot durch das kleine Klappfenster reichen, das in der Stirnwand des Gefährtes angebracht war und eine Verhinderung Trudes mit den übrigen auch während der Fahrt ermöglichte.

Es kostete Jeremias einige Mühe, aus dem Bogengerüst der in der Aufstellung begriffenen Ausstellung mit Geschick herauszukommen. Aber endlich gelang es doch. Einmal auf der großen Straße, bedurte der Schimmel kaum noch eines Lenkers; er war seit langen Jahren heimlich auf der Chauffee und bot ohne Anregung aus, wo es nötig war.

(Fortsetzung folgt.)

Die ersten Häuser kommen in Sicht. Und nun trennen sich ihre Wege. Beide gehen mit kurzem Gruß von dannen. Ja, das Leben. Es verstand absolut keinen Spaß. Und doch, mochte es auch hart und erbarmungslos sein — es war dennoch schön. Einmal schritt der Einsame weiter. Seine Seele war ein köstlicher Schrein voll der herrlichsten Schätze, die sich in dem Maße erneuerten, als er davon versenkte.

„Ich kann dich nicht begreifen“, beginnt der Ältere wieder, „wie du so einsam, so zurückgezogen dahinglebst. Kein einziges Mal siehst man dich im Birtshaus bei Spiel und Tanz. Immer bist du so zugeknöpft. Siehst ja schon aus wie ein neumatkluger Professor. Die Kollegen im Betrieb fangen bereits an, über dich zu wipeln und zu spotten. Wozu braucht denn auch der Arbeiter, das Laßtler, all diesen gelehrten Kram? Deshalb ist unfernein auch nicht ungebildet. Und ich kann dir sagen, Kollege, in deinen Büchern findest du das Leben nicht. Komm einmal mit mir und betrachte es dir in allernächster Nähe, ich garantiere, du greiffst mit

In einem Lumpentaffen  
War eine Rebellion:  
Die feinen Lumpen haften  
Die großen lange schon.  
Die Fehde tat beginnen  
Ein Lumpen von Basill.  
Weil ihm ein Stück Sacklunen  
Zu nah gekommen ist.

Sacklunen aber freilich  
War eben Sacklunenwand  
Und hatte grob und eilig  
Die Antwort bei der Hand:  
„Von Ladies oder Schlämpen —  
's tut nichts zur Sache hier,  
Du zählst jetzt zu den Lumpen  
Und bist nicht mehr wie wir.“

Theodor Fontane

beiden Händen danach und wirft sämtlich: Schmeißer an die Wand!“

Der Andere macht eine abweisende Geste. „Mein lieber Freund, versuche doch nicht, mich aus meiner Hofierung, die ich mir wahrhaftig schmerzhaft genug errungen habe, herauszudrängen. Du lebst in deiner Welt, die du wunderschön findest und die dich nicht wieder frei gibt. Ich habe mich gänzlich von den Dingen gelöst die uns beherrschen“. Seine Blide hängen plötzlich in trankener Freude an den Blüten der Erta, die am Wege stand. „Sieh doch“, hält er seinen Gefährten, welcher fragend und überaus aufsieht, fest und deutet auf das holde Blütenwunder hin. „Hier entspringt der Quell des Lebens. Wer das Leben finden will, der muß in die Stille gehen, um jeder Sprache lauschen zu können. Dort aber, wo die Wesenlosen lärmen und vor dem Seelenlosen Gbghendienste verrichten, schweigt das Leben.“

„So sieh's in deinen Büchern!“ höhnt der ältere Kollege. „Nicht kannst du nicht mit deinen Gefühlsbuselien umgarnen, und überzeugen erst recht nicht“. Schweigend setzen sie ihren Weg fort.

Die ersten Häuser kommen in Sicht. Und nun trennen sich ihre Wege. Beide gehen mit kurzem Gruß von dannen. Ja, das Leben. Es verstand absolut keinen Spaß. Und doch, mochte es auch hart und erbarmungslos sein — es war dennoch schön. Einmal schritt der Einsame weiter. Seine Seele war ein köstlicher Schrein voll der herrlichsten Schätze, die sich in dem Maße erneuerten, als er davon versenkte.

## Ein Gespräch\*)

Sagen Sie mal, guter Mann, was sind das, die Sozialisten?

— Die Sozialisten! ... Das sind Lumpen, Räuber, Spitzbuben.

Was Sie da sagen!  
— Ja, das sind Laugenichts, die verlangen, daß der Staat mit Arbeit allen Menschen die Existenz sichere.

Darin sehe ich nichts Böses.  
— Wie, Ihr seht nichts Böses darin! Aber das ist ja schändlich, das untergräbt die Freiheit; denn wenn der Staat einem jeden die Arbeit sichern wollte, so müßten die Reichen ihr Geld ausgeben.

Darin ist auch nichts Böses.  
— Aber das ist nichtswürdig, tyrannisch, das greift in die Familie, ins Eigentum!  
Es scheint doch, lieber Mann, daß, wenn jeder immer Arbeit hätte, die Familie und das Eigentum keinen Schaden litten.

— Dann wollt Ihr also, daß der Staat das Recht auf Arbeit garantiert?

Ja.  
— Nun, so seid Ihr selber ein Laugenichts, ein Räuber, ein Spitzbube.

Was da, mein Guter, Sie ereifern sich zu sehr; beantworten Sie mir bloß die Frage: Wer schafft den Arbeitern die Arbeit?

— Nun, wahrhaftig, Ihr wißt's wohl, die Reichen, die Kapitalisten.

Dann sind also die Reichen, die Kapitalisten, Laugenichts und Spitzbuben? ...

— Wieso?  
Indem sie ihre Kapitalien aus dem Verkehr zurückziehen, entziehen sie den Arbeitern die Arbeit und greifen damit ihre Familie und ihr Eigentum an; denn das Eigentum des Armen ist seine Arbeit. Wenn man ihm nun seine Arbeit entzieht, so stiehlt man ihm nicht bloß sein Eigentum, man verdammt ihn auch zum Hungertode.

— Das sagen die Sozialisten!  
Und bloß weil's die Sozialisten sagen, nennt Ihr sie Laugenichts, Räuber und Spitzbuben! Dann, guter Mann, geben Sie mir immer diesen Titel, ich ärgere mich nicht darüber; denn sehen Sie, man muß sich nur klar werden.

\*) Aus „Die Verbrüderung“, Korrespondenzblatt all. deutschen Arbeiter, vom 27. Februar 1849.



Immer lustiger wurde es.

war gleichfalls hier eingeordnet. Zunächst sorgte Jeremias mit Ausdauer dafür, daß der Platz auf dem Aufsichtsbord — neben dem Vater — als ein ihm eigentümlicher angesehen wurde. Das Innere des Wagens kümmerte ihn wenig. Er ließ sich sein Butterbrot durch das kleine Klappfenster reichen, das in der Stirnwand des Gefährtes angebracht war und eine Verhinderung Trudes mit den übrigen auch während der Fahrt ermöglichte.

Es kostete Jeremias einige Mühe, aus dem Bogengerüst der in der Aufstellung begriffenen Ausstellung mit Geschick herauszukommen. Aber endlich gelang es doch. Einmal auf der großen Straße, bedurte der Schimmel kaum noch eines Lenkers; er war seit langen Jahren heimlich auf der Chauffee und bot ohne Anregung aus, wo es nötig war.

(Fortsetzung folgt.)